

## **BULLETIN**

1996 Nr. 2

Inhaltsverzeichnis:

### **VORWORT**

### **CHRONIK**

Besuch von Bundesminister Rüttgers

Die Eingliederung der Privatbibliothek Gotthold Rhode und der Ausbau der Bibliotheksbestände

Stipendiatinnen und Stipendiaten

Veröffentlichungen

Konferenzen

1945 • Change or Continuity in Gender Relations in Europe East and West? Warschau, 6. August 1995

Gruppenbeziehungen in einer multiethnischen Stadtgesellschaft: polen, Deutsche und Juden in Lodz im 19. und 20. Jahrhundert (bis 1939). Lodz, 19. • 22. Oktober 1995

Der frühmoderne Staat in Ostmitteleuropa im Vergleich. II. Der Thronwechsel als Krise und Entwicklungschance. Warschau, 25. • 28. Oktober 1995

Kolloquium aus Anlaß des 70. Geburtstages von Maria Wawrykowa über das Buch von Klaus Zernack • Polen und Rußland. Zwei Wege in der europäischen Geschichte •. Warschau, 10. Dezember 1995

Öffentliche Vorträge 1996

Forschungsprojekte

Projekte der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Im Bulletin Nr. 1 vorgestellte Projekte

*Ute Caumanns*

Krankheit, Gesundheit und der Stand der Medizin unter den Bedingungen der Teilung: das lange

Institutsprojekte

[Verzeichnis der Bestände polnischer Staatsarchive zur Geschichte des Protestantismus \(1517-1965\)](#)

Institutsgeförderte Projekte

[Die Erschließung der deutschsprachigen Korrespondenz des Johannes Dantiscus](#)

**GESCHICHTSWISSENSCHAFT IN POLEN:  
FORSCHUNGEN UND INSTITUTIONEN**

*Isabel Röskau-Rydel*

[Die Krakauer Archive und handschriftensammlungen der Bibliotheken in Krakau](#)

[Adressen der Archive und Bibliotheken in Krakau](#)

*Gertrud Pickhan*

[Information über die Förderungsmöglichkeiten für polnische GeschichtswissenschaftlerInnen in Deutschland](#)

---

**Deutsches Historisches Institut Warschau  
Öffnungszeiten des Sekretariats**

*Mo•Fr*

8.30 • 16.30

**Öffnungszeiten der Bibliothek**

*Mo, Di, Do*

10.00 • 16.00

*Mittwoch*

10.00 • 18.00

*Freitag*

10.00 • 13.00

Pałac Kultury i Nauki (XVII p.)

Plac Defilad 1, skr. 33

PL 00-901 Warszawa

tel.: 0(048)22 • 6567181, -82

fax: 0(048)22 • 6937006

e-mail: [dhi@dhi.waw.pl](mailto:dhi@dhi.waw.pl)

**Stand: 1996**

## VORWORT

Am Anfang unseres Bulletins 2/1996 steht ein Dank an die Leserinnen und Leser der Nummer 1/1995, die uns mit Zustimmung wie Kritik zur Fortsetzung ermuntert haben. Zustimmung fand insbesondere die Verbindung von Institutsnachrichten mit Informationen zur „Geschichtswissenschaft in Polen“. In diesem Heft berichtet eine deutsche, in Krakau lebende Historikerin über die reichen archivalischen Sammlungen der ältesten Universitätsstadt unseres Gastlandes. Ist hier zuerst an unser deutsches Publikum gedacht, so wendet sich ein zweiter Beitrag vornehmlich an polnische Interessenten: eine Zusammenstellung über uns bekannte deutsche Stipendien, um die polnische Historikerinnen und Historiker sich für Studien- und Forschungsaufenthalte in der Bundesrepublik bewerben können. Wir möchten mit besonderem Nachdruck auf diese Möglichkeiten hinweisen. Gertrud Pickhan, die Autorin des Beitrags, und die anderen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des DHI stehen für weitere Auskünfte gern zur Verfügung.

Ansonsten berichtet das Heft über laufende Arbeiten und die Tätigkeit des DHI Warschau. Hervorgehoben sei ein Projekt, das außerhalb des Instituts, aber in seinem Auftrag von zwei Archivarinnen und zwei Historikern aus Polen und Deutschland bearbeitet wird: ein Verzeichnis von Akten zur Geschichte des Protestantismus in polnischen Staatsarchiven. Elżbieta Alabrudzińska/Thorn, eine der Bearbeiterinnen, berichtet über das seit 1995 laufende Vorhaben.

Das Volumen, das die Tätigkeit des DHI Warschau inzwischen angenommen hat, wäre nicht möglich gewesen ohne einen fortschreitenden Ausbau des Instituts. Gegenwärtig (Stand 1. Juli 1996) beschäftigt es, überwiegend auf Zeitstellen, insgesamt sechzehn Menschen, darunter acht wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, drei Bibliothekskräfte und je zwei Personen in Verwaltung und Sekretariat. 1996/97 werden zwei weitere wissenschaftliche Stellen besetzt werden können. Damit hat das Institut in genau vier Jahren die Endstufe seines Ausbaus erreicht. Das Tempo war nur durchzuhalten, weil der finanzielle Träger, das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie in Bonn, sich dieses Ziel gesetzt und trotz schwieriger werdender Haushaltslagen daran festgehalten hat.

Warschau, im Juli 1996

*Rex Rexheuser*

P.S. Mehrere Zuschriften haben an der deutschen Version des Bulletins 1/1995 getadelt, daß, wo von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts die Rede war, häufig die Abkürzung „MitarbeiterInnen“ gebraucht worden ist. Der Vorwurf leuchtet ein, sofern er die Form und nur diese meint. In der angreifbaren Form steckt aber ein unverrückbarer Sachverhalt. Im DHI Warschau arbeiten, nicht zufällig, Frauen und Männer in annähernd gleicher Zahl in gleichen Positionen nebeneinander. Der soziale Tatbestand soll einen sprachlichen Ausdruck finden. Würden wir aber stets beide Geschlechterformen ausschreiben, entstünden nicht selten ganze Ketten von Dublierungen, so unschön anzusehen wie unbequem zu lesen. Das Kürzel ist in solchen Fällen die einfachere Lösung. Unser Bulletin benutzt deshalb Verdoppelung und Binnen-I weiter nebeneinander. Entsprechend verfahren wir in der Regel auch sonst, wo von Gruppen gesprochen wird, in denen Frauen und Männer gleichermaßen vertreten sind.

## CHRONIK

### **Besuch von Bundesminister Rüttgers**

Am Mittwoch, dem 15. Mai 1996 besuchte Dr. Jürgen Rüttgers, der Bundesminister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, zusammen mit Mitgliedern seines Ministeriums und dem Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Polen, Johannes Bauch, das Deutsche Historische Institut in Warschau. Die Institutsmitglieder informierten den Minister über die Aufgaben und Aktivitäten des DHI und über ihre eigenen Forschungen. Nach einer Pressekonferenz traf sich der Minister mit zwölf polnischen Wissenschaftlern, die unterschiedliche Institute der Universität Warschau und der Akademie der Wissenschaften sowie der Hauptschule für Handel in Warschau repräsentierten. In der Diskussion wurde von den polnischen Wissenschaftlern die Normalität der deutsch-polnischen Historikerbeziehungen unterstrichen, aber auch die Sorge um die Zukunft der weiteren Zusammenarbeit angesichts der allgemeinen Sparmaßnahmen zum Ausdruck gebracht.

## CHRONIK

### **Die Eingliederung der Privatbibliothek Gotthold Rhode und der Ausbau der Bibliotheksbestände**

Die im Mai 1995 eröffnete Bibliothek des DHI Warschau (vgl. Bulletin Nr. 1, S. 13/53) besaß zu diesem Zeitpunkt keinerlei Altbestände. Durch die Unterstützung der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach Stiftung und der Robert Bosch Stiftung konnte im Oktober 1995 die Privatbibliothek Gotthold Rhode angekauft und so erstmals wertvolle ältere Literatur erworben werden. Gotthold Rhode (1916-1990) war einer der prägenden deutschen Osteuropa- und Polenhistoriker. Er setzte sich seit den siebziger Jahren intensiv für einen wissenschaftlichen Dialog zwischen deutschen und polnischen Historikerinnen und Historikern ein und wirkte an führender Stelle an den deutsch-polnischen Schulbuchgesprächen mit.

Die Privatbibliothek Rhode umfaßt ca. 4.200 Bände und stellt im Kern einen Querschnitt der deutschen und polnischen historischen Forschungen nach 1945 dar, die der in Posen aufgewachsene Rhode durch seine Kontakte mit polnischen Historikern und im Rahmen eigener wissenschaftlicher Arbeiten sammelte. Schwerpunkte der erworbenen Altbestände bilden die Geschichte Posens und Großpolens, darüber hinaus Arbeiten zur Geschichte der Deutschen in Ostmitteleuropa und polnische Veröffentlichungen der Jahre zwischen 1945 und 1990. Die Bestände wurden in der ersten Jahreshälfte 1996 katalogisiert, mit einem Sonderstempel versehen und in die Bestände der Bibliothek des DHI Warschau integriert. Für bibliotheksgeschichtliche Arbeiten besteht die Möglichkeit, eine Liste aller aufgenommenen Bestände einzusehen. In der ersten Jahreshälfte 1996 wurden in die Bibliothek des DHI weiterhin über 1.000 Bände deutscher stadt- und regionalgeschichtlicher Veröffentlichungen aufgenommen, die nach einer Anfrage von den deutschen Großstädten kostenlos bzw. zu stark ermäßigten Preisen zur Verfügung gestellt wurden.

Die Bestände der Bibliothek des DHI Warschau belaufen sich zur Zeit (Stand August 1996) auf ca. 16.000 bibliographische Einheiten. An laufenden Fachzeitschriften werden 173 Titel (ab Jahrgang 1993) bezogen, wobei auch die wichtigsten Zeitschriften der deutschen landesgeschichtlichen Forschung und bedeutende westeuropäische und angloamerikanische Fachzeitschriften verfügbar sind.

## CHRONIK

### STIPENDIATINNEN UND STIPENDIATEN

Michael Alberti, Universität Freiburg i. Brsg.: Nationalsozialistische Judenpolitik im Warthegau 1939-1945. Vorbild für die •Endlösung der Judenfrage• und Sonderfall (Januar 1996).

Werner Benecke, Universität Göttingen: Die Ostgebiete der Zweiten Polnischen Republik. Nationalismus und religiöse Minderheiten (Oktober 1995 - Februar 1996).

Usha Maria Govil, Universität Hamburg: Gegenreformatorische Maßnahmen und ländliche Bevölkerung in schlesischen Fürstentümern (März - Juni 1996).

Heidi Hein, Universität Düsseldorf: Der Piłsudski • Kult in Polen (Februar • März 1996).

Gunter Heinicke, Europäisches Hochschulinstitut Florenz: Studien zum Selbstverständnis des deutschen Adels in den sechs östlichen Provinzen in Preußen. Zwischen ständischer Partizipation und agrarischem Konservatismus (September 1995 • Januar 1996, April - Mai 1996).

Thomas Kees, Universität Saarbrücken: Das deutsche Polenbild im Zweiten Weltkrieg (April • Mai 1996).

Claudia Kraft, Universität Marburg: Die Rechtsentwicklung in der Zweiten Polnischen Republik. Formen der internationalen Kooperation (September 1995 • Juli 1996).

Bogdan Musiał, Universität Hannover: Der Distrikt Lublin 1939-1944. Eine Fallstudie über die deutsche Zivilverwaltung im Generalgouvernement (November 1995 • Juni 1996).

Jan Obermeier, Universität Kiel: Chancen für ein •Drittes Europa•? Studien zur Neuorientierung der polnischen Außenpolitik unter Józef Beck (1932-1939) (Dezember 1995 - April 1996).

Sybille Steinbacher, Institut für Zeitgeschichte München: Die Stadt Auschwitz und die NS-Rassen- und Raumordnungspolitik in Ostoberschlesien (Mai • August 1996).

Philipp Ther, Freie Universität Berlin: Die Integration von Vertriebenen in der SBZ/DDR und Polen 1945 bis 1960 (Oktober 1995 • Mai 1996).

Peter Tokarski, Universität Mannheim: Die Wahl von Industrialisierungsstrategien in Spanien und Polen nach dem Krieg. Ein Vergleich (Februar • Juni 1996).

# CHRONIK

## Veröffentlichungen

### *Quellen und Studien*

1. Bues, Almut (Hg.), Eine schwierige Erbschaft. Die Verhandlungen nach dem Tode Herzog Jakobs von Kurland 1682/83, Wiesbaden 1995.
2. Bues, Almut, Rexheuser, Rex (Hg.), Mittelalterliche *nationes* • neuzeitliche Nationen. Probleme der Nationenbildung in Europa, Wiesbaden 1995.
3. Volckart, Oliver, Die Münzpolitik im Ordensland und im Herzogtum Preußen von 1370 bis 1550, Wiesbaden 1996 [im Druck].
4. Hackmann, Jörg, Ostpreußen und Westpreußen in deutscher und polnischer Sicht. Landeshistorie als beziehungsgeschichtliches Problem, Wiesbaden 1996 [im Druck].

## CHRONIK

### KONFERENZEN

#### **1945 • Change or Continuity in Gender Relations in Europe East and West?**

**Warschau, 6. August 1995**

Ausgehend von der Beobachtung, daß der Zweite Weltkrieg nahezu überall in Europa zu einer, wenn auch nicht selbstbestimmt herbeigeführten Erweiterung weiblicher Handlungsspielräume führte, sollte in einer vom DHI auf dem 5. Weltkongreß für mittel- und osteuropäische Studien des ICCEES veranstalteten Gesprächsrunde unter Leitung von *Rex Rexheuser (Warschau)* am Beispiel verschiedener europäischer Länder diskutiert werden, ob und wie die kriegsbedingten Veränderungen im Geschlechterverhältnis nach 1945 weiterwirkten.

*Sirje Kivimäe (Tallinn)* führte vor dem Hintergrund der sozialen und politischen Geschichte Estlands in den dreißiger und vierziger Jahren aus, daß die in ihren Anfängen vor allem emanzipatorische Ziele verfolgende estnische Frauenbewegung sich nach 1934 immer stärker in den Dienst einer nationalen Einheitsideologie stellen ließ und damit die männlich-zentrierten Gesellschaftsstrukturen sanktionierte. Während des Krieges wurde unter sowjetischer und deutscher Besatzung die Familie zum wichtigsten Refugium, Frauen waren ebenso für die materielle Versorgung wie auch für die moralische Unterstützung zuständig. Dies hielt auch in der estnischen Sowjetrepublik nach 1945 noch an, nunmehr oblag vor allem den estnischen Frauen die Pflege traditioneller Werte, selbst wenn das Hauptinteresse der sowjetischen Machthaber darin lag, sie in die Industriearbeit einzubinden. Die strikte Trennung von privatem und öffentlichem Leben bezeichnete Kivimäe als das hervorstechendste Kennzeichen der sowjetischen Periode. Am deutschen Beispiel führte *Gunilla-Friederike Budde (Berlin)* aus, daß die Frauen im NS-Staat nicht im Mittelpunkt des Interesses der männerbündnerisch ausgerichteten Machteliten standen und sich ihrerseits bereitwillig der männlich manipulierten Mutter-Ideologie unterwarfen. Zwei Tendenzen kennzeichneten die Weltkriegsphase: Zum einen profitierten Frauen von der kriegsbedingten Öffnung der bis dahin männlich besetzten Bereiche des Erwerbslebens und erlangten vor allem in höheren Positionen mehr Selbständigkeit und Souveränität. Zum andern aber verfestigten sich auf der familiären Ebene die überkommenen Rollenstrukturen: Als wichtige Quelle führte Budde hier die Briefwechsel zwischen Soldaten und Ehefrauen an. Abschließend verglich sie die Nachkriegsentwicklungen in der BRD, wo Frauenerwerbsarbeit noch lange vornehmlich als Notbehelf galt und in der •Wirtschaftswunder•-Zeit vor allem das Leitbild der Frau als Mutter und treusorgende Ehefrau dominierte, und in der DDR, wo bedingt durch ideologische Vorgaben wie auch durch wirtschaftliche Zwänge zunächst eine Aufweichung der geschlechtsspezifischen Fixierung von Arbeitsplätzen und die Integration von Frauen in den Arbeitsprozeß erfolgten, jedoch die Spitzenpositionen auch weiterhin von Männern besetzt wurden und Frauen der klassischen Doppelbelastung ausgesetzt waren, da die Männer nur in den seltensten Fällen zur Übernahme •weiblicher• Tätigkeiten in Haushalt und Familie bereit waren. In Deutschland schlug erst die Frauenbewegung der siebziger Jahre andere Töne an, doch scheiterten tiefgreifende Umbrüche in den Geschlechterbeziehungen laut Budde daran, daß sich bislang nur eine Seite bewegte.

Zielsetzung von *Svetlana Kornilova (Moskau)* war es, die verändernden Einflüsse des Zweiten Weltkriegs auf die russische Frauenbewegung aufzuzeigen. Diese trug seit Schaffung des •zenotdel• (Frauenabteilung) beim ZK der Kommunistischen Partei 1918 einen reinen Klassencharakter, der jedoch durch die kriegsbedingten Veränderungen abgeschwächt wurde. So konnte sich z.B. ein antifaschistisches Frauenkomitee während des Krieges erstmals an die Frauen in aller Welt wenden. Während noch 1940 34% der weiblichen Bevölkerung in der Sowjetunion als Hausfrauen nicht erwerbstätig waren, entstand im Krieg eine neue Frauenschicht. Ab 1942 übernahmen Frauen die Arbeitsstellen von Männern und beteiligten sich aktiv am Kriegsgeschehen in der Roten Armee, als Partisaninnen und im Untergrund. Kornilova zog als Fazit, daß die russische Frauenbewegung durch den Zweiten Weltkrieg ihren Klassencharakter verlor



und nunmehr von einer allgemein patriotischen, humanistischen Orientierung geprägt wurde. *Ida Blom (Bergen)* stellte in einem Überblicksreferat über die europäische Entwicklung fest, daß der Zweite Weltkrieg die Geschlechterbeziehungen in gewissem Maße veränderte. So machte die Übernahme entsprechender Tätigkeiten die Männerwelt für Frauen erstmals erfahrbar; sie gewannen Selbstvertrauen und persönliche Stärke, während Männer durch die militärischen Strukturen ihre gewohnte Unabhängigkeit partiell verloren und z.B. als Verwundete von Frauen als Sanitäterinnen abhängig wurden. Doch waren diese Veränderungen ausschließlich kriegsbedingt und nicht Ausdruck eines entsprechenden Wunsches, so daß die Vorkriegstrennung einer Frauen- und einer Männerwelt in den Köpfen der Menschen auch weiterhin fortdauerete. Demgemäß hatte dann auch das Kriegsende geschlechtsspezifische Aspekte. So wurden z.B. Frauen für sexuelle Beziehungen zum Feind hart bestraft, während dies bei Männern eher als Zeichen männlich-soldatischer Potenz gewertet wurde. Von den Siegesparaden waren Frauen, auch wenn sie im Widerstand aktiv gewesen waren, fast überall ausgeschlossen. Der Wunsch nach einer Rückkehr zur Normalität nach den Kriegsgeschehnissen war verbunden mit der Rückkehr zu den Vorkriegsverhältnissen in den Geschlechterbeziehungen. Politik und öffentliches Leben wurden auch weiterhin fast ausschließlich von Männern geprägt. Für Frauen jedoch brachten bessere Ausbildungsmöglichkeiten und späteres Gebären einschneidende Veränderungen mit sich und führten zu einer Erweiterung weiblicher Grenzen, wodurch aber gleichzeitig ein Eckpfeiler männlicher Identität, nämlich die Rolle als Versorger, ins Wanken geriet. Das vielschichtige Bild wurde von den beiden Diskutantinnen *Dorota Mazurczak (Poznań)* und *Svetlana Alekseevic (Minsk)* noch um wesentliche Aspekte ergänzt. So stellte Alekseevic den Unterschied zwischen öffentlichem Gedenken und persönlichem Erinnern in der Sowjetunion in den Vordergrund; obwohl ca. eine Million sowjetischer Frauen am Kriegsgeschehen beteiligt waren, blieben weibliche Erinnerungen weitgehend ausgeblendet. Mazurczak betonte einerseits die Kontinuität in der Mutterrolle, andererseits aber die Bedeutung weiblicher Ausbildung und Berufstätigkeit, die heute bereits zur Normalität geworden sind.

*Gertrud Pickhan*

## CHRONIK

### KONFERENZEN

#### **Gruppenbeziehungen in einer multiethnischen Stadtgesellschaft: Polen, Deutsche und Juden in Lodz im 19. und 20. Jahrhundert (bis 1939).**

**Lodz, 19.-22. Oktober 1995**

Ein interdisziplinärer und internationaler Kreis von TeilnehmerInnen dieser vom DHI Warschau und dem Historischen Institut der Universität Lodz organisierten Konferenz bemühte sich, die in der Einladung formulierte Frage nach Qualität und Temperatur der Beziehungen zwischen den drei im Titel genannten ethnischen Gruppen auf verschiedenen Ebenen des privaten und gesellschaftlichen Lebens zu beantworten. Als einzige Großstadt im europäischen Kulturbereich verdankt Lodz seine beispiellose Entwicklung generationenlang Angehörigen verschiedener Nationalitäten, unter denen Deutsche, Juden und Polen stets insgesamt dominierten, die zahlenmäßige Proportion der drei Gruppen innerhalb der Gesamtbevölkerung sich aber ständig veränderte.

Für die Diskussion der 20 Referate stand grundsätzlich ebensoviel Zeit zur Verfügung wie für ihren Vortrag; deshalb war eine Reihe von KollegInnen eigens als DiskutantInnen (ohne Referat) als gleichberechtigte TagungsteilnehmerInnen eingeladen worden, die aufgrund einer sehr umfassenden oder auch sehr speziellen Sachkenntnis die Diskussion zu konkretisieren helfen sollten, um Vergleiche zu ermöglichen und weiterführende Fragen anzuregen oder Desiderata festzustellen! ein Verfahren, das bereits allein aufgrund der Themenvielfalt geboten schien und sich aufs Ganze gesehen auch bewährte. – Konferenzsprachen waren Deutsch und Polnisch. Beiträge und Diskussion wurden simultan übersetzt. – Begleitende Veranstaltungen waren ein Empfang der Konferenzteilnehmer durch den Stadtpräsidenten von Lodz in dessen Amtssitz, eine Vorführung von Dokumentarfilmen zu Geschichte, Urbanistik, Bauten und Gesundheitsversorgung der Stadt Lodz sowie zum Abschluß eine Führung über die historischen Lodzer Friedhöfe und eine Besichtigung des Städtischen Museums im Poznański-Palais in der Ogrodowa-Straße.

Im ersten Themenblock wurden „Die Stadt und ihre Bewohner“ vorgestellt: *Paweł Samuś (Lodz)* betrachtete „Lodz als Heimat von Polen, Deutschen und Juden“ und fand vorwiegend Hinweise für eine noch dreigeteilte Heimat. *Wiesław Puś (Lodz)* und *Ludwik Mroczka (Krakau)* zeigten anhand der „Sozial- und Berufsstruktur der wichtigsten ethnischen Gruppen in Lodz und ihrer Entwicklung in den Jahren 1820-1914“ bzw. „1918-1939“, daß jede der drei Gruppen in der Bevölkerungsentwicklung, die bis in die 1890er Jahre grundsätzlich von Immigration geprägt war, ihre Zeit hatte: bis Mitte 1860 die Deutschen, danach die Polen und beginnend mit den 1890er Jahren die Juden. Aber wie auch immer sich die Relationen verschoben, Lodz konnte zumindest bis 1914 von den Polen als eine Stadt empfunden werden, in der sie eine untergeordnete Stellung einnahmen – obwohl „die Industriestadt Lodz“ möglicherweise gerade ihnen ihre Existenz verdankte und nicht etwa den deutschen Handwerksmeistern oder Unternehmern bzw. den jüdischen Verlegern. *Krzysztof Woźniak (Lodz)* berichtete über den „Streit zwischen polnischen, deutschen und jüdischen Historikern“.

„Wirtschaft und Gesellschaft“ wurden in Lodz „plus belle époque“, d.h. bis zum Ersten Weltkrieg, untersucht: „Die Beziehungen zwischen jüdischen und christlichen Unternehmern in Lodz bis 1914“ waren von Wirtschaftskontakten geprägt, bei denen, anders als im gesellschaftlichen Leben, konfessionelle oder nationale Unterschiede keine Rolle spielten – befand *Stefan Pytlas (Lodz)*. Eine Exemplifizierung dessen bot *Julius Kunitzer* als Symbol des großindustriellen und multinationalen Lodz@, wie *Kazimierz Badziak (Lodz)* seinen Beitrag nannte. Den Folgen der Koexistenz der Lodzer jüdischen Reformelite mit der deutschen Bourgeoisie in der Stadt angesichts einer schwachen polnischen Kultur widmete *François Guesnet (Berlin)* seine Überlegungen zum Thema „Die jüdischen und deutschen Organisationen im Lodz des 19. Jahrhunderts. Typen und Beziehungen“ (vgl. unten *Stefański*) und *Hanna Krajewska (Warschau)* gab einen Überblick über die noch kaum bekannte „Geschichte der Lodzer Christlichen

Wohltätigkeitsgesellschaft bis 1915“, in der ausnahmsweise auch Orthodoxe, also Russen, Mitglieder waren.

„Politisches Leben“: *Moshe Mishkinsky (Tel-Aviv)* zeigte u.a., wie in den „Anfänge(n) der jüdischen Arbeiterbewegung im multinationalen Lodz“ die jüdischen Arbeiter infolge von handwerklicher Tradition und religiösen Vorschriften besondere Schwierigkeiten hatten, um überhaupt Fabrikarbeit zu finden, und nach *Feliks Tych (Warschau)* verhielten sich „Lodzer Polen, Deutsche und Juden in der Revolution von 1905“ außergewöhnlich solidarisch, doch nach dem Ende der Revolution nahm das Verhältnis vor allem zwischen polnischen und jüdischen Arbeitern mit wachsendem Einfluß der Nationaldemokratie endgültig Schaden. *Jacek Walicki (Lodz)* sah für „Juden und Deutsche in der Lodzer Stadtverwaltung in der Zwischenkriegszeit“ kaum Gelegenheit zum Zusammenwirken; zum einen seien die jüdischen Parteien politisch zu zersplittert gewesen, zum anderen hätten die Deutschen keinen Einfluß mehr besessen.

„Alltagsleben“: Das waren „Formen kultureller Distanz“, die, wie *Bronisława Kopczyńska-Jaworska (Lodz)* feststellen konnte, den Deutschen gegenüber nicht so scharf ausfielen wie den Juden gegenüber – was aus ihrer Sicht auch *Maria Kamińska (Lodz)* anhand ihres Themas „Sprachliche Exponenten des multiethnischen Charakters von Lodz im Umgangspolnisch“ bestätigte. In Lodz könne man als Pole nur Hausmeister oder Priester werden. Nach beiden Referentinnen, die mit ähnlichem Material arbeiteten, setzten die wirklichen Vorbehalte gegen die Deutschen allerdings erst ab 1939 ein. Ferner zählten hierzu auch „Antisemitische Erfahrungen im Lodz der Zwischenkriegszeit“, nach denen *Daniel Gerson (Berlin)* Lodzer Jüdinnen und Juden befragt und dabei eine erstaunliche, aber auch erklärliche Zurückhaltung der deutschen Lodzer festgestellt hatte; weiterhin eine erzwungene Toleranz, für *Marek Budziarek (Lodz)* der Hauptgrund für die „Konfessionelle Koexistenz in Lodz im 19. und 20. Jahrhundert“ und schließlich die „Kinderfürsorge im multinationalen Lodz der Zwischenkriegszeit“. Wie *Nella Stolińska* und *Tadeusz Jałmużna (Lodz)* herausfanden, konnte die Stadtverwaltung trotz allen materiellen Elends und der Behinderung durch die ökonomische, soziale und eben multinationale Struktur der Stadt mit der Beschaffung von relativ vielen „Stellvertreterfamilien“ helfen.

Der „Kultur“ gewidmet waren die letzten Beiträge: *Anna Kuligowska (Lodz)* sprach über „Polnisches, deutsches und jüdisches Theater in Lodz. Zusammenarbeit und Konkurrenz“. Jede der drei Nationalitäten besaß bereits um die Mitte der 1860er Jahre ein eigenes Theater. Konkurrenz (zwischen deutschem und polnischem Theater) wurde aber erst in den 1880er Jahren zur Regel. Die besondere Situation des Jiddischen – Verbot jiddischer Aufführungen in ganz Rußland und Verachtung der Sprache unter der jüdischen Bourgeoisie und Intelligenz – führte dazu, daß das jüdische Publikum sich zunächst auf das deutsche und polnische Theater verteilte.

*Leszek Olejnik (Lodz)* konnte ein positives Bild von „Journalismus und Journalisten in Lodz bis 1939. Probleme der Koexistenz“ zeichnen. Dazu hätten sowohl Tradition als auch die Erfahrungen der Jahre vor 1914 beigetragen, als man auf Verständigung angewiesen war. *Krzysztof Stefański (Lodz)* stellte die Frage, ob „Die Lodzer Architektur aus der Zeit des 'Gelobten Landes': polnisch, jüdisch oder deutsch?“ gewesen sei. Seine Lichtbilder belegten vorherrschende Einflüsse aus Berlin und Wien. Die deutsche oder jüdische Herkunft der Auftraggeber war hier ausschlaggebend.

Deutschland habe als kulturelles, nicht als politisches Muster gegolten. *Andrzej Bogusz (Lodz)* berichtete über „Körperkultur und Sport im deutschen und jüdischen Lodz des 19. und 20. Jahrhunderts“. Unterschiedliche historische und kulturelle Traditionen hatten ein relativ frühes Erscheinen deutscher Sportvereine zur Folge, während jüdische Vereine sich sehr spät und für andere Sportarten etablierten. Jüdische wie deutsche Vereine waren für die jeweils andere Seite geschlossen (mitunter waren in deutschen Vereinen Polen zugelassen). Aber deutsche, jüdische und polnische Sportler aus Lodz vertraten den polnischen Sport auf internationalen Wettkämpfen. Eine erste Einschätzung der Konferenz gaben zum Abschluß der Beratungen *Wiesław Puś (Lodz)* und *Gottfried Schramm (Freiburg i. Brsg.)* in ihren Zusammenfassungen (beide in polnischer Sprache).

Die Referate werden in deutscher Fassung vom DHI in seiner Reihe „Quellen und Studien“ herausgegeben, in polnischer Fassung vom Historischen Institut der Universität Lodz. *Rex Rexheuser (Warschau)* schlug in seinem Schlußwort vor, sich nach Erscheinen der Publikationen noch einmal zu treffen und über diese zu diskutieren.



# CHRONIK

## KONFERENZEN

### **Der frühmoderne Staat in Ostmitteleuropa im Vergleich. II. Der Thronwechsel als Krise und Entwicklungschance.**

**Warschau, 25.-28. Oktober 1995**

Die vom Historischen Institut der Universität Warschau, dem Institut für Europäische Kulturgeschichte an der Universität Augsburg und dem DHI Warschau gemeinsam organisierte Tagung suchte komparativ die Bedeutung des Thronwechsels für die Entwicklung ausgewählter Territorien und Staatsverbände in Mittel- und Ostmitteleuropa im 16. und 17. Jahrhundert zu analysieren.

*Alois Schmid (Erlangen)* zeigte für das Herzogtum Bayern anhand des umstrittenen Thronwechsels 1504/05 in Niederbayern, der infolge der Konkurrenz der oberbayrischen und der pfälzischen Wittelsbacher in dem sog. Pfälzer (Landshuter) Erbfolgekrieg gipfelte, innerdynastische Auseinandersetzungen, die in eine schwere staatliche Krise mündeten. Ihre Überwindung durch eine umfassende Landesaufnahme (1506-09), Verwaltungsvereinheitlichung, ständische Teilhabe und einsetzende Landeshistoriographie löste einen ersten Schub der „Verstaatlichung“ Bayerns aus.

*György Nováky (Uppsala)* untersuchte die Thronfolge innerhalb der schwedischen Wasadynastie für den Zeitraum 1523-1611, wobei er ein Wechselspiel zwischen der dynastischen Strategie der Wasas und der sich entwickelnden schwedischen zentralistischen Staatsverwaltung konstatierte. Krisen wie die Absetzungen König Eriks und König Sigismunds konnten bei einer nicht sehr tief verankerten Primogenitur durch den entwickelten Staatsapparat und das Engagement der jüngeren Wasasöhne überwunden werden.

Die hohenzollernsche Thronfolge in Brandenburg kennzeichnete *Stefan Hartmann (Berlin)* als privatrechtlich-patrimonial, wobei bei einem unbestrittenen Erbrecht und einer abgesicherten Primogenitur das Unteilbarkeitsprinzip über die Zwischenstufen der *dispositio Achillea* (1473) und den Geraischen Hausvertrag (1599) erst 1692 durchgesetzt werden konnte. In den hohenzollernschen Territorien dominierte so das dynastische Prinzip mit einer erfolgreichen Heiratspolitik bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, ohne daß jedoch schwerwiegende dynastische Krisen die Entwicklung beschleunigt oder gehemmt hätten.

*Igor Kąkolewski (Warschau)* beleuchtete anhand der Person Herzog Albrecht Friedrichs von Preußen (1553-1618) das Problem des „melancholischen“, zur Regierung unfähigen, Fürsten. Die Krankheit Albrecht Friedrichs wurde zum Einfallstor für die Errichtung eines ständischen Regiments, wobei die Absetzung mit dem Vorwurf der „Tyrannei“ begründet wurde. Fälle anderer „melancholischer“ und „tyrannischer“ Herrscher wie König Erik von Schweden und Kaiser Rudolf II. zeigen die strukturelle staats- und erbrechtliche Bedeutung des Problems in der frühen Neuzeit. Am Beispiel Kurlands stellte *Almut Bues (Warschau)* das Problem des Thronwechsels in einem von der polnischen Krone abhängigen Lehnsherzogtum zwischen 1587 und 1698 vor. Nach gemeinsamem Lehnsempfang zweier Brüder und einer Erbteilung bei gemeinsamer Verwaltung (1587) setzte sich die Primogenitur nur zögernd durch. Im Falle Kurlands spielten die Thronwechsel jedoch keine Rolle bei der staatlichen Entwicklung.

*Maria Rhode (Düsseldorf)* analysierte am Beispiel des vierten Interregnums von 1632 die Bedeutung der königslosen Zeit für die Reformierung der polnischen Staatsverfassung. Dabei erwies sich, daß durch die Existenz anerkannter Verfahrensnormen und eines unbestrittenen Thronkandidaten sowie des vom Adel vertretenen Konsensprinzips der Spielraum für strukturelle Änderungen in einem „normalen Interregnum unter Laborbedingungen“ gering blieb.

Bei einem Vergleich der fünf Interregna 1572-1648 in Polen kam *Edward Opaliński (Warschau)* zu dem Ergebnis, daß während der ersten beiden Interregna der Adel die Chance zur Entwicklung neuer politischer Institutionen (Konföderation, Interimsgerichtstag, Konvokation) ergriffen habe; darüber hinaus seien die Interregna jeweils Orte intensiver politischer Publizistik und der

Herausbildung einer direkten Demokratie gewesen. Von den polnischen Interregna 1572-75 ging somit ein deutlicher staatlicher Entwicklungsschub aus. Ewa Urwanowicz (Białystok) zeigte dagegen die Beschränkung der königlichen Kompetenzen in den Interregna, wobei die Frage, wie „stark“ bzw. „schwach“ das polnische Königtum Ende des 16. Jahrhunderts war, offen blieb. *Jaroslav Pánek (Prag)* zeichnete die Thronwechsel innerhalb der böhmischen Krone 1526-1619 nach. Kennzeichnend für die böhmische Entwicklung blieb, daß den Habsburgern durchweg eine Designation und Wahl des Nachfolgers „vivente rege“ gelang, wobei die Konkurrenz zwischen Böhmen und den Nebenländern und die Anerkennung des habsburgischen Erbrechts in den Nebenländern eine entscheidende Rolle spielte. Zugleich beschleunigten die Thronkrisen 1607-11 und 1617-19 jedoch den Staatsumbau zum Ständestaat und den staatsrechtlichen Konflikt, der in eine schwere Krise mündete. Winfried Eberhard (Bochum/Leipzig) analysierte die Thronfolge innerhalb der habsburgischen Ländergruppen Österreich, Böhmen und Ungarn anhand der Fallbeispiele 1526 und 1611. Die erfolgreich gemeisterte Perspektive des Hinzugewinns der böhmischen und ungarischen Krone (1526) geriet so zusammen mit der Krise und der Gefährdung des Zusammenhalts der Ländergruppen durch einen Thronwechsel (1611) in den Blick. Insgesamt wurden so in der Mehrheit der Fälle Thronwechsel und Interregnum als Situationen, in denen die Weichen für die staatliche Entwicklung neu gestellt wurden, sichtbar. In diesem Kontext spielen bisher kaum untersuchte dynastische Mechanismen, wie die diversen Hausgesetze und der Familienrat, sowie die vielfach umstrittene und staatsrechtlich unterschiedlich behandelte weibliche Erbfolge eine wichtige, noch näher zu untersuchende Rolle. Die Referate der Tagung sollen veröffentlicht werden.

*Hans-Jürgen Bömelburg*

## CHRONIK

### **Kolloquium aus Anlaß des 70. Geburtstages von Maria Wawrykowa über das Buch von Klaus Zernack •Polen und Rußland. Zwei Wege in der europäischen Geschichte•. Warschau, 10. Dezember 1995**

Die Feier eines Geburtstages, der Disput über ein Buch, eine Begegnung von Polen, Russen und Deutschen • so ungleiche Anlässe treffen sich nicht eben häufig in einem Punkt. Bei dem Kolloquium am 10.12.1995, zu dem das Institut für Geschichte der PAN seinen schönen Kościuszko-Saal am Alten Markt gastfreundlich zur Verfügung gestellt hatte, taten sie es auf zwanglose Weise. Den Geburtstag • es war der siebzigste • hatte wenige Tage vorher (4.12.) Maria Wawrykowa begangen, Professorin für neuere Geschichte an der Universität Warschau und der seltene Fall in unserem Fach, daß ein einzelner Mensch forschend in die Geschichte Rußlands, Polens und Deutschlands zugleich eingedrungen ist. Klaus Zernacks Buch behandelt Polens und Rußlands Geschichte in einem großen Überblick und ist geschrieben von einem deutschen Autor, der seine Herkunft ausdrücklich in die Betrachtung einbezieht. Es brauchte also nur die Jubilarin und der Autor mit anderen russischen, polnischen und deutschen Historikern zusammengeführt zu werden, um einen Disput über das Buch und das gemeinsame Thema zu eröffnen. Diese Rolle fiel dem DHI Warschau zu, einer deutschen Forschungseinrichtung in Polen, in der man ebenfalls weiß, daß deutsch-polnische Beziehungen in der Vergangenheit nur zu verstehen sind, wenn Rußland nicht übersehen wird.

An dem Kolloquium nahmen rund 25 Historikerinnen und Historiker aus den drei Ländern teil. Zur Eröffnung würdigte Klaus Zernack Maria Wawrykows spezifischen Beitrag zu einer Grenzen überschreitenden Historiographie. In ihrer Antwort nannte die Jubilarin ein verborgenes, vor aller Wissenschaft liegendes Motiv ihrer Arbeit • eine Maxime ihres Vaters aus den düstersten Jahren des deutsch-polnischen Verhältnisses: auch bei dem schlimmsten Feind gebe es etwas, worin er Recht habe und man von ihm lernen könne. Zu Zernacks Buch hatten zwei russische, zwei polnische und ein deutscher Historiker je 10minütige Stellungnahmen vorbereitet: *Boris Nosov (Moskau)*, *Igor Narski (Tscheljabinsk)*, *Antoni Moczak (Warschau)*, *Marian Wojciechowski (Warschau)* und *Hans Henning Hahn (Oldenburg)*. Eine mehrstündige Diskussion in offener Runde schloß sich an.

Drei Beobachtungen scheinen mir den Gang der Erörterungen zu charakterisieren.

1. Obwohl es um die Geschichte von Nationen ging und die Teilnehmer u.a. nach der Nationalität ausgewählt waren, wurden von ihnen keine •nationalen• Standpunkte formuliert, geschieden nach Russen, Polen, Deutschen. Wer sich äußerte, sprach nicht im Namen eines Kollektivs, sondern als Person und auf eigenes Risiko. Die Debatte gewann daraus eine unbefangene Offenheit, die alle Beteiligten als Vorzug empfunden haben dürften.
2. Zernacks Grundgedanke, die Geschichte Polens und die Geschichte Rußlands in zeitlicher Parallele, unter übergeordneten Fragestellungen und in steter Beziehung aufeinander darzustellen, fand uneingeschränkte Anerkennung und wurde durchweg als originelle, neue Perspektiven eröffnende Leistung hervorgehoben. (Die alte Kontroverse, ob Rußland zu Europa gehöre, veranlaßte zwar einige temperamentvolle Meinungsäußerungen, war aber in der Runde nicht eigentlich strittig. Es wurde kein Widerspruch laut, als Zernack die These seines Buches bekräftigte, seit dem 10. Jahrhundert liege Rußland •punktum• in Europa, zeitweilige •Deviationen• eingeschlossen.)
3. Manche Rückfragen, Einwände und skeptischen Vorbehalte galten der Ausführung des Grundgedankens und lösten eine mitunter lebhaftere Debatte aus.

Dem Hinweis von *Henryk Samsonowicz (Warschau)*, in Zernacks Buch kämen die kleineren Völker zwischen Russen und Polen zu kurz, hielt der Autor entgegen, er habe keine Geschichte des Raumes, sondern nur die seiner beherrschenden Nationen schreiben wollen. • *Dietrich Geyer (Tübingen)* äußerte indes Zweifel an der Brauchbarkeit gerade dieses Begriffs. Sei die Kategorie Nation imstande, ein Jahrtausend polnischer und russischer Geschichte zu decken? Stecke darin nicht vielmehr ein offenes Problem der Forschung, freilich auch ein Verschulden der Mediävisten

und Neuzeithistoriker, die es bisher versäumt hätten, einen Diskurs über Alter und Kontinuität der europäischen Nationen zu führen? Hahn teilte diese Skepsis nicht, deutete aber an, daß Zernacks Nationsbegriff ihm zu statisch und zu ausschließlich politisch gefaßt sei. Er vermisse die •Ethnisierung•, die der Begriff der •Reichsnation• bei Polen und Russen (wie bei den Deutschen) im 19. Jahrhundert erfahren habe. • Einen weiteren Ansatz zur Erörterung bot die scharfe Kontrastierung der polnischen und russischen Verfassungsentwicklung, die Zernack im späten Mittelalter mit der Gabelung zwischen Adelsdemokratie und Autokratie beginnen läßt, durch die Zeit der polnischen Teilungen verfolgt und noch im 20. Jahrhundert im Gegenüber von Sowjetsystem und Pilsudskis gelenkter Demokratie wiederfindet. Narski stufte diese Linienführung als zu einfach ein. Im 19. Jahrhundert zum Beispiel habe das russisch-polnische Verhältnis mehrmals einen Zyklus von russischem Entgegenkommen über eine polnische Revolte zu russischer Repression durchlaufen; nicht Gegensatz, sondern Ambivalenz sei also die Signatur der Beziehung gewesen. Nosov und Maćzak hingegen fanden an Zernacks Kontrastbild nichts auszusetzen, vermißten aber Erklärungen, warum Rußlands und Polens Verfassungen so extrem verschiedene Wege gegangen seien. Maćzak suchte die Gründe in spezifischen sozial-ökonomischen und außenpolitischen Konstellationen des späten Mittelalters. Nosov, an ältere Interpretationen anknüpfend, verwies auf besondere klimatische Verhältnisse, die obščina und eine chronische Überanstrengung aller menschlichen und wirtschaftlichen Ressourcen als Grundlagen der russischen Autokratie vom 15. bis ins 20. Jahrhundert. ? Zernacks These, daß diese Tradition mit Gorbatschows Perestrojka und dem Zusammenbruch des Sowjetsystems innen- wie außenpolitisch zu Ende gegangen sei, also auch der russisch-polnische Gegensatz seinen Abschluß gefunden habe, stieß auf die meiste Reserve. Mit Wojciechowski sahen *Maria Bogucka (Warschau)*, *Ludmila Thomas (Berlin)* und *Piotr Łossowski (Warschau)* darin zu viel Optimismus. Zernack zeigte sich indes unbeeindruckt. Zeitweise Rückschläge in der innen- wie außenpolitischen Demokratisierung Rußlands übersehe er nicht. Man müsse aber in größeren Zeiträumen denken. Die Freisetzung Polens und ganz Ostmitteleuropas seit 1989 bleibe zwar überraschend genug, sei jedoch vorbereitet gewesen durch die gesamte, auf nationale Emanzipation zielende Entwicklung der Region seit dem Zweiten Weltkrieg.

Rex Rexheuser



## ÖFFENTLICHE VORTRÄGE 1996

17.01.

*Prof. Werner Abelshauser (Bielefeld)*

Der Primat der Politik und die wirtschaftliche Integration Europas

13.03.

*Prof. Ute Frevert (Konstanz)*

Nation, Krieg und Geschlecht im 19. Jahrhundert

18.03.

*Prof. Dieter Langewiesche (Tübingen)*

Kulturelle Nationsbildung im Deutschland des 19. Jahrhunderts

20.03.

*MdB Markus Meckel (Bonn)*

Aufarbeitung der Diktaturerfahrung – eine Aufgabe der Demokratie. Der Fall Deutschland

10.04.

*Prof. Stefi Jersch-Wenzel (Berlin)*

Minderheiten im preußischen Teilungsgebiet Polens. Mennoniten und Juden im Vergleich

22.05.

*Prof. Vera von Falkenhausen (Rom)*

Griechen und Lateiner im mittelalterlichen Süditalien (10.-13.Jahrhundert)

12.06.

*Prof. Notker Hammerstein (Frankfurt a.M.)*

Neuere Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Universitäten im 19. und frühen 20. Jahrhundert

## **FORSCHUNGSPROJEKTE**

### **Projekte der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter**

Im Bulletin Nr. 1 vorgestellte Projekte:

Hans-Jürgen Bömelburg: Ständisch-hochadlige Strukturen im Ostmitteleuropa des 17. Jahrhunderts (S. 69)

Almut Bues: Kurland und Preußen königlichen Anteils im Aufbau der Rzeczpospolita (S. 70)

Jürgen Hensel: Die Gemeinden Radom und Lublin der Evangelisch-Augsburgischen Kirche des Königreichs Polen. Beiträge zu einer protestantischen Kirchengeschichte (S. 71)

Gertrud Pickhan: Der Allgemeine Jüdische Arbeiterbund (Bund) in Polen 1930-1939 (S. 74)

Valentina Maria Stefanski: Polnische ZwangsarbeiterInnen in Deutschland während des Zweiten Weltkrieges (S. 75)

Robert Traba: Umbruch und Kontinuität. Ostpreußen in den politischen und kulturellen Veränderungen der Weimarer Republik (S. 76)

## FORSCHUNGSPROJEKTE

*Ute Caumanns*

### **Krankheit, Gesundheit und der Stand der Medizin unter den Bedingungen der Teilung: das lange 19. Jahrhundert und die Sozialgeschichte der Medizin in Polen**

Krankheit und Gesundheit als sozialhistorische Bezugspunkte sind innerhalb der deutschsprachigen historischen Forschung in den letzten Jahren immer stärker ins Zentrum des Interesses gerückt und haben zu verschiedenen übergreifenden Arbeiten, vor allem aber zu zahlreichen Regional- und Einzelstudien geführt. Als richtungweisend sei hier beispielsweise auf die Arbeiten von Reinhard Spree und Alfons Labisch verwiesen. Für Osteuropa sind Krankheit und Gesundheit in sozialgeschichtlicher Dimension, das heißt vor allem innerhalb des Beziehungsgeflechts von Staat und Gesellschaft bisher kaum untersucht worden. Das vorliegende Projekt möchte diese Lücke für das 19. Jahrhundert in Polen füllen, wobei sowohl der lange Untersuchungszeitraum als auch die Teilungsproblematik Einschränkungen fordern. So soll der Schwerpunkt der systematischen Untersuchung zunächst auf Russisch-Polen, vor allem auf dem Königreich Polen liegen, während Vergleiche mit dem preußischen und österreichischen Teilungsgebiet, wie im übrigen auch Vergleiche mit anderen Größen, und hier insbesondere west-, mittel- oder osteuropäischen Städten, von der jeweiligen Fragestellung abhängig gemacht werden müssen.

Das an sich schon komplexe und unter den Bedingungen der Teilungszeit noch verkomplizierte Beziehungsfeld von Krankheit, Gesundheit einerseits und dem von staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen geschaffenen Rahmen für eine öffentliche Gesundheitspolitik andererseits wird zu untersuchen und in seiner Entwicklung zu beschreiben sein. Läßt sich in diesem Zusammenhang ein Übergang von der medizinischen Polizei hin zu einem System der Gesundheitspflege feststellen, wie es etwa auf kommunaler Ebene in Deutschland in den 1860er Jahren durch die Forderungen der experimentellen Hygiene und die Not der Industriestädte entwickelt wurde? Auch die Entwicklung des Krankenhauswesens, die Ausbildung der Ärzte und die Rolle der wissenschaftlichen Gesellschaften wird im diesem Kontext von Bedeutung sein. Des weiteren werden mit Hilfe statistischen Materials und mit Konzentration auf Fallstudien die sozialhistorischen Größen Krankheit und Tod unter den Bedingungen des sich im 19. Jahrhundert vollziehenden demographischen – und eben auch – epidemiologischen Wandels zu untersuchen sein. In welchem Maße beispielsweise hatte für eine Metropole wie Warschau oder eine Industriestadt wie Lodz der Begriff des urban graveyard seine Berechtigung? Lassen sich zum Ende des 19. Jahrhunderts Veränderungen erkennen, die auf einen zunehmenden Vorteil der Städte gegenüber dem Land schließen lassen, so wie dies aufgrund der Forschungen zu mittel- und westeuropäischen Städten immer deutlicher wird? Schließlich wird die Frage nach den gesundheitspolitischen Konzepten zu stellen sein. Wer waren ihre Träger, welche Forderungen wurden aufgestellt? Wo und inwieweit spielte der Wissenstransfer hierbei eine Rolle? Wurde beispielsweise die für das späte 19. Jahrhundert im Westen so folgenreiche Auseinandersetzung zwischen experimenteller Hygiene und Bakteriologie in Polen rezipiert und in welchen gesundheitspolitischen Maßnahmen schlug sich dies nieder? In diesem Sinne versteht sich das Projekt als Beitrag zu einer vergleichenden Sozialgeschichte der Medizin. Erst die Einbeziehung Ost- und Ostmitteleuropas in das Konzept jenes demographischen und epidemiologischen Übergangs und jener gesundheitspolitischen Umorientierung, die in der (medizin-)historischen Forschung als kennzeichnend für das 19. Jahrhundert gesehen werden, eröffnet den eigentlich europäischen Maßstab und ermöglicht eine Überprüfung seines Erklärungswertes.

# FORSCHUNGSPROJEKTE

## Institutsprojekte

### **Verzeichnis der Bestände polnischer Staatsarchive zur Geschichte des Protestantismus (1517-1965)**

Seit Januar 1995 wird im Auftrag des DHI Warschau ein Forschungsprojekt mit dem Titel  
• Verzeichnis der Bestände polnischer Staatsarchive zur Geschichte des Protestantismus (1517-1965)  
• bearbeitet. Verantwortlich für das Projekt sind Hanna Krajewska, Joachim Rogall, Olgierd Kiec und Elżbieta Alabrudzińska. Gegenstand der Arbeiten sind diejenigen Archivbestände, deren Inhalt die Geschichte des Protestantismus in seinen verschiedenen Aspekten in Polen betrifft. Die Forschungen erfassen alle protestantischen Bekenntnisse: diejenigen, die direkt als Folge der Reformation entstanden (Luthertum, Calvinismus, Anglikanismus), sowie diejenigen, die das Resultat weiterer Umgestaltungen innerhalb der evangelischen Kirchen im Rahmen der sogenannten zweiten Reformation darstellen (u.a. Unitarismus, Pietismus, Methodismus, Baptismus, Adventismus, Irvingianismus, Mormonismus, die Pfingstgemeindler und die Bibelforscher). Den chronologischen Rahmen der Arbeit bilden das Jahr 1517 als Beginn der Reformation sowie das Jahr 1965 als Datum, mit dem nach einem Zeitraum von 30 Jahren die Zugänglichkeit von Archivakten einsetzt.

In die Forschungen werden alle polnischen Staatsarchive (32) zusammen mit 69 Abteilungen und Außenstellen einbezogen. Die Arbeiten werden anhand aller zugänglichen Führer, also verschiedener Arten von Inventaren und Beschreibungen (darunter auch provisorischen) durchgeführt. Die inhaltliche Beschreibung der einzelnen Aktenbestände wird nach ihrer Art unterschieden. Die Archivbestände werden in drei Gruppen eingeteilt: 1. Akten, die in den protestantischen Kirchenorganisationen (Konsistorium, Superintendentur, Pfarre, Vereinigungen, Schule) entstanden; 2. Matrikelbücher (kirchliche und standesamtliche); 3. sonstige Akten (Akten der Selbstverwaltung, der staatlichen und speziellen Verwaltung, der Justizinstitutionen, Schulen, Militär-, Wirtschafts-, Bank-, Sozial- und Hofakten, Sammlungen und Nachlässe). Der Inhalt der ersten Bestandsgruppe ist charakterisiert u.a. durch Art und Thematik der Akten, den chronologischen Rahmen der einzelnen thematischen Gruppen und deren territoriale Reichweite. Die Beschreibung der Matrikelbücher umfaßt die Namen der Ortschaften und Grenzdaten. Dagegen umfaßt die Beschreibung der dritten und größten Bestandsgruppe die Titel von Einzelpersonen, die Daten der Quellenüberlieferung und Signaturen.

Schon im Laufe der Realisierung des Projekts wurde entschieden, diejenigen Archive auszusondern, in denen Akten zur Geschichte des Protestantismus das Gros des Bestandes darstellen. Es sind dies die Archive in Allenstein, Danzig, Stettin, Grünberg, Breslau und Hirschberg. In ihren Fällen wird der Inhalt der dritten Bestandsgruppe abweichend charakterisiert: auf eine eher synthetische Art und Weise und ohne die Titel von Einzelpersonen und Signaturen zu nennen.

Die Ergebnisse der Arbeiten am Projekt werden in Form eines wahrscheinlich zweibändigen Archivführers publiziert (der zweite Band wird die oben genannten Archive mit abweichender Beschreibungsform enthalten). Der Führer soll in einer zweisprachigen deutsch-polnischen Version gedruckt werden. Er wird neben einer inhaltlichen Charakterisierung der Bestände ebenfalls praktische Informationen über Möglichkeiten der Archivnutzung (u.a. Telefon- und Faxnummern, Öffnungszeiten der Lesesäle, Kopiermöglichkeiten, Literatur zum Thema Archivbestände) und ebenso solche Elemente der Aktenbeschreibung enthalten wie Grenzdaten, Umfang, Aktensprache und die Anzeige archivalischer Hilfen. Der Führer wird ausgestattet mit einer Einführung in die Geschichte des Protestantismus in Polen sowie mit einem Personen-, Orts- und Institutionenregister. Ziel der Veröffentlichung ist es, die Nutzung der Archivbestände unter dem Gesichtspunkt der Geschichte der protestantischen Bekenntnisse zu erleichtern, aber auch in gewissem Maße die bisher in größerem Umfang nicht durchgeführten Forschungen zur Geschichte des Protestantismus in Polen im 18. und 19. Jahrhundert zu inspirieren.

Die Arbeiten am Projekt sind bis etwa zur Hälfte fortgeschritten. Für Oktober 1996 ist der Abschluß des ersten Bandes geplant.

*Elżbieta Alabrudzińska*

## **FORSCHUNGSPROJEKTE**

### **Institutsgeförderte Projekte**

#### **Die Erschließung der deutschsprachigen Korrespondenz des Johannes Dantiscus**

Am Forschungszentrum für antike Tradition in Polen und Ostmitteleuropa (Ośrodek Badań nad Tradycją Antyczną w Polsce i w Europie Środkowej) an der Universität Warschau ist seit 1992 unter der Leitung von Jerzy Axer eine Forschungsgruppe damit beschäftigt, die Korrespondenz des Johannes Dantiscus (1485-1548) zu sichten und in einem Index zu erschließen. Geplant ist zunächst ein Computerindex, der die gesamte Korrespondenz durch die Angabe von Absender, Empfänger, Absendeort, Datum und Incipit nachweisen und erschließen soll.

Johannes Dantiscus (auch von Höfen, Flachs binder) stammte aus dem Danziger Handelsbürgertum und stieg über die königliche Kanzlei zum polnischen Gesandten am kaiserlichen und am spanischen Hof auf (1515-1532). 1530 wurde er zum Kulmer und 1532 zum ermländischen Bischof ernannt. Als Diplomat und Bischof des Ermlandes sowie als bedeutender Humanist und neulateinischer Dichter war Dantiscus mit zahlreichen Persönlichkeiten und der gelehrten Welt in ganz Europa bekannt und befreundet; der Umfang der Schreiben von und an Dantiscus wird auf über 20.000 Briefe in erster Linie in lateinischer, aber daneben auch in deutscher, polnischer, spanischer, italienischer und französischer Sprache geschätzt.

Bisher sind vom Forschungszentrum ca. 7.000 Briefe in Kopien gesammelt worden, die vorwiegend aus polnischen, spanischen, niederländischen und skandinavischen Archiven und Bibliotheken stammen. Weitergehende Bearbeitungen liegen für die spanische und die skandinavische Korrespondenz vor. Die deutsch-sprachige Korrespondenz, die vermutlich ca. 20-30% des Gesamtbestandes umfaßt, wurde bisher in Warschau lediglich ausschnittsweise gesammelt, da die notwendigen paläographischen Kenntnisse fehlten und die Archive mit deutschsprachigen Materialien bisher nicht systematisch bearbeitet wurden. Das Forschungszentrum trat mit der Bitte um die Vermittlung einer Zusammenarbeit mit deutschsprachigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an das DHI Warschau heran, das diese Idee der Anbahnung einer interdisziplinären deutsch-polnischen Zusammenarbeit aufnahm.

Um die Erschließung des deutschsprachigen Teiles der Korrespondenz zu unterstützen, fand am 19. September 1995 im DHI Warschau ein Gespräch zwischen deutschen und polnischen Spezialistinnen und Spezialisten statt. Zur wissenschaftlichen Betreuung der Erschließung und Bearbeitung der Korrespondenz wurde ein Beirat gebildet, der aus jeweils drei deutschen und polnischen Wissenschaftlern sowie einem Vertreter aus Italien, Spanien, den Niederlanden und Skandinavien bestehen soll (insgesamt ca. 10-12 Personen). Als deutsche Vertreter wurden Klaus Garber (Osnabrück), Stefan Hartmann (Berlin), Rex Rexheuser (Warschau) und Paul Gerhard Schmidt (Freiburg) benannt.

Deutschsprachige Korrespondenzteile befinden sich

- a) in den Archiven Danzig, Allenstein, Thorn. In Warschau sind von diesen Beständen Kopien vorhanden;
- b) in deutschen und österreichischen Archiven (bekannt ist bisher der Bestand im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, den Stefan Hartmann und Ursula Benninghofen in den Regesten des Herzoglichen Briefarchivs und der ostpreußischen Folianten erschlossen);
- c) in sonstigen europäischen Archiven.

Als vordringliche Aufgabe wurde die Erschließung der bereits im Forschungszentrum gesammelten deutschsprachigen Korrespondenz aus polnischen Archiven (ca. 2.000 Dokumente) angesehen. Zu diesem Zweck beantragte das Forschungszentrum inzwischen bei der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit Geldmittel, wobei auf deutscher Seite das Herder-Institut Marburg für eine Zusammenarbeit und gemeinsame Antragstellung gewonnen werden konnte. Zur Sichtung und Sammlung der in deutschen und österreichischen Institutionen erhaltenen Teile der Dantiscus-Korrespondenz wurden in einem ersten Schritt vom DHI Warschau über 40 Archive und Bibliotheken angeschrieben, um genauere Vorstellungen über Umfang und Streuung der

Korrespondenz zu gewinnen. Eine Auswertung der Antworten ergab in einigen Archiven konkrete Hinweise auf zu durchsuchende Bestände sowie eine positive Antwort aus dem HStA München. Weitere Korrespondenzbestandteile sind wahrscheinlich in dem Briefwechsel Sigismund Herbersteins sowie im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien erhalten. Ergeben sich noch weitere Anhaltspunkte für mögliche Aufbewahrungsorte der deutschsprachigen Korrespondenz von Johannes Dantiscus, so plant das Forschungszentrum, auch diese Briefe zu sichten und zu indexieren. Auf diese Weise kann ein wesentlicher Beitrag geleistet werden, um die europäische Dimension des Diplomaten und Humanisten Johannes Dantiscus sichtbar zu machen.

*Hans-Jürgen Bömelburg*

## GESCHICHTSWISSENSCHAFT IN POLEN: FORSCHUNGEN UND INSTITUTIONEN

*Isabel Röskau-Rydel*

### **Die Krakauer Archive und die Handschriftensammlungen der Bibliotheken in Krakau**

Die Krakauer Archive gehören zu den bedeutendsten polnischen Archiven. Krakau spielte als Hauptstadt Polens zur Zeit der Jagiellonen und der ersten Wahlkönige eine große politische Rolle und zählte im Spätmittelalter ebenso wie zu Beginn der Neuzeit zu den wichtigsten wirtschaftlichen und kulturellen Zentren Ostmitteleuropas. Eine besondere Bedeutung besitzen die Krakauer Archive insofern, als Krakau – dank der unter der österreichischen Regierung zugestandenen Autonomie Galiziens – seit den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts bis 1918 zum unumstrittenen geistigen, künstlerischen und wissenschaftlichen Zentrum aller Polen wurde. Glücklicherweise blieb den Krakauer Archiven das traurige Schicksal der Warschauer Archive während der deutschen Besatzung erspart.

Sowohl für das Staatsarchiv als auch für die anderen Krakauer Archive und die Bibliotheken ist keine besondere Benutzungserlaubnis erforderlich. Aufgrund der unterschiedlichen Öffnungszeiten, die sich insbesondere in den Sommermonaten verändern, empfiehlt es sich jedoch, sich vorher mit der gegebenen Institution in Verbindung zu setzen. Im Staatsarchiv in Krakau können alle Akten, für die die Sperrfrist von 30 Jahren abgelaufen ist, eingesehen werden. Eine besondere Genehmigung von der Generaldirektion der Staatlichen Archive in Warschau benötigen lediglich diejenigen Personen, die private Ahnenforschung betreiben oder Einsicht in Grundbücher nehmen wollen.

Das **Staatsarchiv Krakau** (Archiwum Państwowe w Krakowie) entstand im Jahre 1952 als Staatliches Woiwodschaftsarchiv Krakau aufgrund der Zusammenlegung zweier Krakauer Archive, des Staatsarchivs und des Archivs Alter Akten. Diese beiden Archive waren Ende des 19. Jahrhunderts gegründet worden. Das Staatsarchiv trug damals (1878) den Namen Landesarchiv der Burg- und Landakten in Krakau (Archiwum Krajowe Akt Grodzkich i Ziemskich w Krakowie) und hatte die Aufgabe, die altpolnischen Akten der Burg- und Landgerichte aus der ehemaligen Krakauer Woiwodschaft zu sammeln und wissenschaftlich zu bearbeiten. Das Archiv durfte jedoch keine Akten der österreichischen Behörden und staatlichen Ämter sammeln, wodurch diese Akten aufgrund unsachgemäßer Lagerung noch während der Zugehörigkeit Galiziens zu Österreich z.T. zerstört wurden. Erst nach dem Ersten Weltkrieg erhielt das Archiv die Genehmigung, staatliche Akten aus dem 19. und 20. Jahrhundert zu sammeln.

Das Archiv Alter Akten wurde 1887 als eigenständige städtische wissenschaftliche Institution gegründet und sollte der Erforschung der Geschichte der Stadt Krakau dienen. In diesem Archiv befanden sich sämtliche altpolnischen Akten Krakaus sowie der Städte Kazimierz und Kleparz, die heute Stadtteile von Krakau sind. Außerdem wurden hier neben Zunftakten, die gerade für deutsche Wissenschaftler von besonderer Bedeutung sind, da im mittelalterlichen Krakau eine einflußreiche deutsche Gemeinde bestand, Akten sozialer Einrichtungen der Stadt aufbewahrt. Ausgewählte Bestände des Staatsarchivs in Krakau wurden im Herbst 1944 nach einer Beratung der polnischen Archivisten mit dem damaligen deutschen Direktor des Krakauer Staatsarchivs, Dr. Erich Randt, in das in der Nähe von Krakau gelegene Benediktinerkloster Tyniec anstatt nach Schlesien – wie zunächst deutscherseits geplant war – ausgelagert. Entgegen der Devise der nationalsozialistischen Politik, alle Dokumente, die sich auf die deutsche Geschichte bezogen, ins Reich „zurückzuführen“, veranlaßte Randt, daß die wertvollen Dokumente im Archiv verblieben. Hervorzuheben ist, daß Randt ein relativ gutes Verhältnis zu seinen polnischen Mitarbeitern hatte und sie in seine Entscheidungen bezüglich des Archivs einbezog, was damals aufgrund des politischen Drucks keine Selbstverständlichkeit war.

Das Staatsarchiv Krakau verwaltet gegenwärtig 16.000 laufende Regalmeter. Zu den ältesten Beständen zählen die Stadtakten seit der Lokation Krakaus (1257) bis 1795, die praktisch komplett erhalten sind und zu den bedeutendsten Akten europäischer Städte zählen. Sie wurden anfangs in



deutscher und lateinischer, später in polnischer Sprache geschrieben. Ebenfalls vollständig erhalten ist das Archiv der Freien Stadt Krakau (1815-1848), während die Akten des städtischen Starosteiamtes (Urząd Starosty Miejskiego 1939-1945), die über das Leben der Krakauer Bevölkerung während der deutschen Besatzung Auskunft geben, nur fragmentarisch überliefert sind. Wichtige Quellen zur politischen und sozialen Geschichte sowie zur Wirtschafts- und Kulturgeschichte Polens sind die mehrere tausend Bände zählenden Akten der Landesgerichte (1374-1795), den Akten des Königs- und des Sejmgerichtes, der Burggerichte (1407-1796), der Kämmereigerichte (1538-1791), der woiwodschaftlichen Judengerichte (1620-1649), der Interimsgerichte (1620-1764) und der Finanzgerichte der Woiwodschaft Krakau (1658-1716). Im Archiv werden auch die Akten der früheren Städte Kazimierz (1335-1802), Kleparz (1456-1802) und Podgórze (1779-1915) aufbewahrt. Desgleichen befinden sich hier Akten zahlreicher kleinpolnischer Städte und Dörfer aus der Krakauer Region, wie z.B. der Stadt Neu Sandez (Nowy Sącz, 1488-1794). Neben den Stadtakten werden Dokumente der Zünfte (15.-20. Jh.), der Kaufmannschaft (1722-1946), von Schulen und Krankenhäusern (14.-19. Jh.) sowie private Archivalien von Krakauer Kaufleuten (17.-18. Jh.) aufbewahrt.

Von besonderer Bedeutung gerade für an der Rechtsgeschichte Mitteleuropas interessierte Forscher sind die Akten des Oberhofs des deutschen Rechts auf der Burg zu Krakau (1356, 1390-1794), der 1356 von König Kasimir dem Großen für die zu deutschem Recht gegründeten Städte und Dörfer eingerichtet worden war. Der Grund für die Errichtung dieses Oberhofs war, die Unabhängigkeit der polnischen Gerichte von Sprüchen des Gerichtes in Magdeburg zu erreichen. Der Oberhof war zugleich Berufungsinstanz für die Gerichte der nach Magdeburger Recht gegründeten polnischen Städte und Dörfer. Im Staatsarchiv werden ebenfalls die Akten des „Gerichtshofes der Sechs Städte“ (1356, 1455-1725) aufbewahrt, der zwar dem Oberhof übergeordnet war, aber weniger Zuspruch bei den Prozeßparteien fand und schließlich Ende des 17. Jahrhunderts seine Arbeit einstellte.

Im Archiv befinden sich u.a. auch die Akten der Verwaltungsbehörden (19.-20. Jh.), Akten und Pläne des galizischen Katasteramtes (1848) sowie verschiedener wirtschaftlicher Institutionen (19.-20. Jh.).

Besonders umfangreiche private Archivalien enthalten die Archive des polnischen Hochadels, u.a. der Familie Chodkiewicz aus Młynów (16.-20. Jh.), der Grafen Potocki aus Krzeszowice (14.-20. Jh.), der Grafen Tarnowski aus Dzików bei Sandomir (14.-20. Jh.), der Fürsten Sanguszko auf Schloß Gumniska bei Tarnów (13.-20. Jh.).

Zu den wertvollsten Sammlungen gehören neben den mehrere tausend Exemplare zählenden Pergamenturkunden (12.-20. Jh.) die kartographische Sammlung mit den ältesten Ansichten und Plänen von Krakau (15.-20. Jh.) mit Architekturzeichnungen, Bebauungs- und Häuserplänen (17.-20. Jh.) sowie mit Ansichten und Stadtplänen verschiedener kleinpolnischer Ortschaften (15.-20. Jh.).

Im Archiv befinden sich ebenfalls die Sammlung Rusiecki (15.-18. Jh., Quellen zur polnischen Militärgeschichte), die Sammlung Ambroóy Grabowski (16.-19. Jh., Materialien zur Geschichte Krakaus) sowie die Schneiderschen Mappen (1773-1877), eine bedeutende Sammlung von Antoni Schneider, die Materialien zur Geschichte Galiziens enthält. Diese sollten als Grundlage für eine Enzyklopädie Galiziens dienen, von der jedoch nur die ersten zwei Bände erschienen sind. Im Archiv befindet sich außerdem eine Sammlung der Untergrundpresse aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs.

Ein interessanter und wenig bekannter Bestand ist das Archiv des Verbandes der Jüdischen Humanitären Einrichtung „B'nai B'rith“ (Archiwum Związku Żydowskich Stowarzyszeń Humanitarnych „B'nai B'rith“, 1892-1938). Ein Inventar zu dieser Sammlung von Akten und Korrespondenzen verschiedener jüdischer Logen in Galizien in deutscher, polnischer, englischer und französischer Sprache wurde 1994 erstellt und mit einem historischen Abriß versehen. Der Verband wurde aufgrund der Verordnung des polnischen Innenministers über die „Liquidierung von Freimaurervereinigungen“ aufgelöst. An dieser Stelle sei angemerkt, daß die Archivbestände der jüdischen Gemeinde in Krakau-Kazimierz, die zum größten Teil Akten in deutscher und polnischer Sprache ausmachen, sehr gut erhalten sind, da sie während der deutschen Besatzung glücklicherweise nicht zerstört wurden. Dieser Bestand wurde nach dem Zweiten Weltkrieg nach

Warschau gebracht und befindet sich heute im dortigen Jüdischen Historischen Institut (Żydowski Instytut Historyczny).

Dem Staatsarchiv in Krakau unterstehen die Staatsarchive in Bochnia, Nowy Sącz, Nowy Targ und Tarnów. Die Bibliothek des Archivs besitzt ca. 50.000 Bände. Sie dient sowohl den Archivaren als auch den Benutzern des Archivs. Die Benutzer können die Dienste der Reprographiestelle in Anspruch nehmen und Photos, Mikrofilme und Papierkopien in Auftrag geben.

Das **Archiv der Jagiellonischen Universität** (Archiwum Uniwersytetu Jagiellońskiego) zählt zu den ältesten und bedeutendsten Universitätsarchiven Mitteleuropas. Die hier seit der Gründung der Universität durch König Kasimir den Großen im Jahre 1364 gesammelten Akten, Dokumente, Pergamente und Siegel der polnischen Könige und Bischöfe sind in einem guten Zustand erhalten und nehmen 5.000 laufende Regalmeter ein. Unterschieden werden folgende Archivbestände: der Altpolnische Teil mit Pergamentdiplomen (ca. 700 Ex.), Papierakten und Archivbüchern vom 14.-18. Jahrhundert sowie der Bestand der Neuen Akten mit den Akten der Hauptverwaltung der Universität, des Akademischen Senats, der Fakultäten, Lehrstühle, Institute, Kliniken, Studentenorganisationen etc. vom Anfang des 19. bis in die achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts. In diesem Bestand befinden sich außerdem die nicht vollständigen Akten der deutschen Bildungsinstitutionen aus der Zeit der deutschen Besatzung (ehem. Bestände des Ostinstituts Krakau, Akten des Hochschulkurators, der Hauptabteilung Wissenschaft und Unterricht sowie Akten der Fachkurse Lemberg). Weitere außeruniversitäre Archivalien sind die Akten der staatlichen Prüfungskommissionen, der Hochschulen sowie privater und staatlicher Kurse von 1868-1952. Des weiteren werden verwahrt: ein Teil der Akten des *Collegium Medicum* mit den Akten der Hauptverwaltung, des Akademischen Senats und der Fakultäten der Medizinischen Akademie Krakau aus den Jahren 1950-1991, Schenkungen und Deposita (Nachlässe von Professoren, wissenschaftlichen Mitarbeitern der Jagiellonischen Universität, Studenten sowie von Wissenschafts- und Bildungseinrichtungen) ferner Sondersammlungen mit ca. 11.000 Photographien, ca. 1.000 Siegelpetschaften, Mikrofilmen, Tonbandaufnahmen und Zeitungsausschnitten. Das Archiv verfügt über eine modern ausgestattete Papierkonservierungswerkstätte. Die Archivleitung hat sich zur Aufgabe gestellt, bis zum Jahre 2000 u.a. ein Inventar des Archivs (8 Bde) und ein *Corpus Academicum Universitatis Jagellonicae XV-XX saec.* (15 Bde) herauszugeben.

Selbstverständlich besitzen auch die anderen Krakauer Hochschulen Archive, die sich jedoch in ihrer Bedeutung nicht mit dem Archiv der Jagiellonischen Universität messen können. Ihre Sammeltätigkeit beschränkt sich häufig auf die mit der Verwaltung und der Lehrtätigkeit an der Hochschule verbundenen Dokumente, Rektoratsakten, Dekanatsakten, auf Unterlagen über die wissenschaftlichen Mitarbeiter, Studenten, Prüfungen, etc. In Krakau befinden sich folgende Hochschulen: Wirtschaftsakademie, Tadeusz Kościuszko-Polytechnikum, Musikakademie, Hugo Kołłątaj-Akademie für Landwirtschaft, Jan Matejko-Akademie für Bildende Künste, Staatliche Ludwik Solski-Hochschule für Theater, Stanisław Staszic-Akademie für Bergbau und Hüttenwesen, Päpstliche Theologische Akademie, Pädagogische Hochschule. Über interessante Bestände, die nicht nur mit der Hochschulverwaltung zusammenhängen, verfügt das sich z.Zt. im Umzug befindende Archiv der Hugo Kołłątaj-Akademie für Landwirtschaft. U.a. gibt es hier Akten zur Tätigkeit der „Solidarność“, Nachlässe von Professoren der Polnischen Gesellschaft für Zoologie sowie als Varia verschiedene Akten der Landwirtschaftlichen Fakultät der ehem. Stefan Batory-Universität in Wilna, der Forstwirtschaftlichen Fakultät der Jan Kazimierz-Universität in Lemberg, der Landwirtschaftlichen Akademie in Dublany bei Lemberg sowie der Mädchenhauptschule für Wirtschaftskunde in Snopków bei Lemberg, die ehemalige Professoren und Schülerinnen dieser Institutionen der Landwirtschaftsakademie in Krakau vermacht haben.

Das **Archiv der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Krakau** (Archiwum Polskiej Akademii Nauk [PAN] w Krakowie), das merkwürdigerweise mit keinem Wort im offiziellen von der Generaldirektion der Staatlichen Archive 1994 herausgegebenen Archivführer erwähnt wird, ist historisch eng mit zwei wissenschaftlichen Einrichtungen, der Polnischen Akademie der Gelehrsamkeit (Polska Akademia Umiejętności PAU, bis 1918 Akademia Umiejętności AU) und der

PAN, verbunden. Ursprünglich gehörten die archivalischen Sammlungen zu der seit 1872 bestehenden AU. 1953/54 wurde das Archiv vorübergehend der Bibliothek der PAN, die zuvor ebenfalls Eigentum der PAU gewesen war, angegliedert. Seit 1955 bilden die archivalischen Sammlungen den Grundstock für eine neugeschaffene Abteilung des Archivs der PAN in Krakau.

Die **Akademie der Gelehrsamkeit** ging im Jahre 1872 aus der 1815 gegründeten Krakauer Wissenschaftlichen Gesellschaft hervor. Im Jahre 1952 stellte sie ihre Tätigkeit ein, da ihr Vermögen beschlagnahmt wurde und ihre wissenschaftlichen Aufgaben der damals gegründeten Polnischen Akademie der Wissenschaften übertragen wurden. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg wurde die AU zum Hauptorganisator der Wissenschaft in Galizien; ihre tatsächliche Wirksamkeit erstreckte sich aber auch auf die übrigen Teilungsgebiete Polens. Nach der Öffnung des Archivs des Vatikans begründete sie 1886 eine wissenschaftliche römische Abteilung, die 1927 in eine wissenschaftliche Filiale in Rom umgestaltet wurde. Im Jahre 1893 ging die 1838 gegründete Polnische Bibliothek in Paris in den Besitz der Akademie der Gelehrsamkeit über und die Pariser Filiale wurde eröffnet. Im Jahre 1918 wurde die AU in die PAU umgewandelt und damit zur Hauptvertreterin der polnischen Wissenschaft. Im Jahre 1924 war sie Mitbegründerin der Union Académique Internationale.

Am 16. November 1989 wurde die PAU restituiert. Sie stellte ihre Strukturen wieder her und nahm die wissenschaftliche Tätigkeit wieder auf. Sie erhielt auch einen Teil ihres Vermögens zurück. Ihr Archiv mit der Dokumentation ihrer Tätigkeit sowie dem wissenschaftlichen Nachlaß vieler ihrer Mitglieder und Mitarbeiter ist heute Bestandteil der Sammlungen des Krakauer Archivs der PAN. Die PAU plant ein unabhängiges Archiv der Polnischen Wissenschaft mit Sitz in Krakau.

Im Archiv der PAN, Abteilung Krakau, befinden sich ca. 1.000 laufende Regalmeter Akten, u.a.:

- a) Akten der Krakauer Wissenschaftlichen Gesellschaft aus der Zeit 1815-1872 (Sitzungsprotokolle, Korrespondenz, Akten der Abteilungen und Kommissionen, darunter der Balneologischen Kommission, der Kommission für Archäologie und Schöne Künste),
- b) Akten der AU und PAU von 1873-1952 (Protokolle der Mitgliedsversammlungen und des Vorstandes, Akten über Mitglieder, die Korrespondenz des Generalsekretariats, Protokolle und Korrespondenz der Philologischen, der Historisch-Philosophischen, der Naturwissenschaftlichen und Medizinischen Abteilung, der Abteilungskommissionen, der interdisziplinären Kommissionen und der Komitees der Auslandsstationen, Bibliotheken und Museen; Schenkungsakten aus der Zeit 1873-1918, Akten der Stiftungen von Wiktor Op»awski und Erazmus Jerzmanowski, Vermögensakten, u.a. betr. die Legate von Paweł Tyszkowski von 1912, W»adys»aw Fedorowicz von 1922, Karol Stefan Habsburg von 1924).
- c) Akten wissenschaftlicher Gesellschaften, u.a. der Abteilung Krakau der Polnischen Historischen Gesellschaft (ab 1913), der Polnischen Gesellschaft für Linguistik (ab 1947), der Polnischen Geologischen Gesellschaft (ab 1922) und der Gesellschaft der Freunde der polnischen Sprache (ab 1920).
- d) Akten der Filialen der PAN (ab 1953), u.a. des Arbeitsstabes des Polnischen Biografischen Lexikons, der 1931 von der PAU berufen (und 1953 vom Historischen Institut der PAN übernommen) wurde; der Krakauer Arbeitsstelle des Instituts für Wissenschaftsgeschichte; des Instituts für Naturschutz, darunter eine reiche Dokumentation zur Geschichte des Naturschutzes aus den Jahren 1919-1945 (Akten des Staatsrates für Naturschutz und ihres Lemberger Komitees, des Komitees für Naturschutz, des Büros für Naturschutz, des Hauptamtes für Wälder im Generalgouvernement); weiterhin Akten der Abteilung der PAN in Krakau und ihrer Kommissionen, darunter u.a. eine ansehnliche Sammlung von Materialien zur Bildungsgeschichte während der deutschen Okkupation 1939-1945.
- e) Über 120 Nachlässe polnischer Gelehrter, darunter der Altphilologen Gustaw Przychocki (1884-1947) und Leon Sternbach (1864-1940), des Literaturhistorikers Kazimierz Wyka (1910-1975), des Sprachwissenschaftlers Kazimierz Nitsch (1874-1958), der Orientalisten W»adys»aw Kotwicz (1872-1944) und Tadeusz Kowalski (1889-1948), der Historiker Stanis»aw Smolka (1854-1924), W»adys»aw Semkowicz (1878-1949) und Józef Szujski (1835-1883), der Rechtswissenschaftler Stanis»aw Kutrzeba (1876-1946) und Adam Vetulani (1901-1976), des Physikers (Henryk Niewodnieza?ski (1900-1968), der Medizinwissenschaftler Henryk Fryderyk Hoyer (1831-1907), Henryk Ferdynand Hoyer (1864-1947) und Julian Aleksandrowicz (1908-1988) sowie der Geologen Walery Goetel

(1889-1972) und Andrzej Bolewski (geb. 1906).

## Handschriftensammlungen der Bibliotheken in Krakau

Die Krakauer Bibliotheken besitzen sehr wertvolle Handschriftensammlungen, die für Polen eine besondere Bedeutung haben, da ihr größter Teil in jener Zeit entstand, als es keinen polnischen Staat und somit auch keine polnischen staatlichen Archive gab. Die polnischen Sammler, Historiker und Zeitzeugen neigten daher dazu, ihre wichtigen Bestände Bibliotheken der polnischen autonomen Einrichtungen in Krakau anzuvertrauen, die auf diese Weise gewissermaßen die Rolle von Archiven übernahmen.

Die **Jagiellonische Bibliothek**, die diesen Namen seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts trägt, ist ein Teil der Krakauer Universität. Die ältesten Bestände der Jagiellonischen Bibliothek gehen auf die Handschriftensammlungen der Professoren und Scholaren der Universität zurück, die separate Bibliotheken in den Kollegien und Bursen errichteten. Seit dem 15. Jahrhundert sammelten sie auch gedruckte Werke, die heute die wertvollste Inkunabelsammlung in Polen ausmachen. Im Rahmen der Kościuszkischen Bildungsreformen (18. Jh.) wurden die einzelnen, mit der Universität verbundenen Bibliotheken in einer Bibliothek zusammengefaßt und im *Collegium Maius* untergebracht. In jener Zeit erhielt die Universitätsbibliothek die Bücher des Senats der Universität (Rechnungsbücher, Matrikelbücher etc.) sowie die Sammlungen der vier Krakauer Bibliotheken des Jesuitenordens nach dessen Aufhebung im Jahre 1773. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts übernahm die Jagiellonische Bibliothek nach und nach die Rolle einer Nationalbibliothek, deren Hauptaufgabe die Sammlung von Drucken, Handschriften und anderer Materialien war, die für die Kenntnis der Geschichte, Kultur und Literatur Polens von besonderer Bedeutung waren bzw. sind.

Gegenwärtig befinden sich in der Jagiellonischen Bibliothek, die seit 1939 in einem eigens für sie errichteten Gebäude untergebracht ist, ca. 20.000 Handschriften, davon ca. 550 Pergamentdokumente, ca. 1.850 Handschriften aus dem Mittelalter, ca. 3.500 aus der Zeit zwischen dem 16.-18. Jahrhundert und ca. 14.000 aus dem 19. Jahrhundert. Gedruckte Kataloge und Inventare zu den Handschriften sind zum größten Teil vorhanden. Zu den besonders wertvollen Handschriften der Bibliothek zählen u.a. der illustrierte *Kodex des Balthasar Behem* von 1505, der die Privilegien und Statuten der Stadt Krakau, die Zunftordnungen und kolorierte Miniaturen enthält, die die einzelnen Handwerksberufe darstellen; der Autograph *De revolutionibus orbium coelestium* von Nikolaus Kopernikus, der zwischen 1520 und 1541 entstand, die Handschrift *Banderia Prutenorum* des Historikers und Diplomaten Jan Długosz (1415-1480) sowie Manuskripte und Korrespondenzen des größten polnischen Dichters Adam Mickiewicz (1798-1855).

Zu den Handschriftensammlungen gehören ebenfalls neben den wissenschaftlichen Nachlässen einzelner Professoren der Krakauer Universität (15.-17. Jh.) die Kollektionen von Privatsammlern, gräflichen und fürstlichen Familien, wie z.B. der Grafen Tarnowski aus Dzików, der Fürsten Sanguszkos auf Gumniska, der Grafen Potocki aus Krzeszowice sowie verschiedene Familienarchive und Nachlässe (u.a. von Adam Asnyk, Józef Dietl, Oskar Halecki, Józef Ignacy Kraszewski, Józef Kremer, Tadeusz Lehr-Splawiński, Joachim Lelewel, Samuel Bogumił Linde, Wincenty Pol, Eugeniusz Romer, Lucjan Rydel, Henryk Sienkiewicz, Stanisław Wyspiański) oder Redaktionsarchive verschiedener Zeitungen.

In der Sammlung der Alten Drucke befinden sich außerordentlich wertvolle Frühdrucke, wie z.B. der *Johannes Gutenberg-Kalender* (1448) nebst einem Gutenberg zugeordneten Druck, dem *Katholikon* von Jan Babulus (1460), das schon 1470 im Besitz der Bibliothek war, ferner ein um 1493 in Nürnberg gedrucktes Meßbuch, das mit Holzschnitten von Lucas Cranach d.Ä. und farbigen Ornamenten verziert ist. Desgleichen besitzt die Bibliothek Drucke in polnischer Sprache, so z.B. der Humanisten und Dichter Mikołaj Rej (1505-1569) und Jan Kochanowski (1530-1584) – letzter gilt als größter Dichter Polens vor Adam Mickiewicz – sowie verschiedene Drucke in lateinischer Sprache, u.a. das Werk *Republica emendanda* (Krakau 1551), eine Abhandlung über die Struktur und das Recht des polnischen Staates, die in der Renaissance in ganz Europa bekannt war.

Ebenfalls befinden sich in der Jagiellonischen Bibliothek frühe Ausgaben von Werken Erasmus' von Rotterdams, Melanchtons und Martin Luthers.

Die Bestände der Universitätsbibliothek erlitten während der deutschen Besetzung kaum Verluste; der in jener Zeit nach Deutschland verbrachte *Behem-Kodex* konnte (ebenso wie der Marienaltar von Veit Stoß) 1946 gefunden und nach Krakau zurückgeführt werden.

Für deutsche und internationale Wissenschaftler von besonderer Bedeutung sind die wertvollen Bestände der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin, die seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs in der Jagiellonischen Bibliothek aufbewahrt werden. Es handelt sich dabei um Sammlungen, die im Jahre 1944 nach Schlesien in Schloß Fürstenstein und Grüssau ausgelagert worden waren, um sie vor Bombenangriffen zu retten. 1980 wurde von polnischer Seite offiziell bekanntgegeben, daß sich diese Bestände in der Jagiellonischen Bibliothek befinden. Aus den Sammlungen der 1992 in Staatsbibliothek zu Berlin ? Preußischer Kulturbesitz umbenannten West- und Ostberliner Staatsbibliotheken befinden sich in der Jagiellonischen Bibliothek über 1.400 Bände abendländische mittelalterliche und neuere Handschriften, die bedeutende Stammbuchsammlung, ca. 19.000 orientalische und ostasiatische Handschriften und historische Drucke, die Autographensammlung mit ca. 210.000 Einzelautographen (u.a. von Albrecht Dürer, Martin Luther, Immanuel Kant, Johann Wolfgang von Goethe), die wertvolle Autographensammlung des Karl August Varnhagen von Ense mit ca. 300.000 Dokumenten sowie die Korrespondenz seiner Frau Rahel, die in Berlin einen der bedeutendsten literarischen Salons des 19. Jahrhunderts führte. Diese Sammlung ist für die deutsche Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts von unschätzbarem Wert. Ferner befinden sich fünf Nachlässe bzw. Nachlaßteile (A. v. Humboldt, G. Freytag, Hoffmann v. Fallersleben, u.a.), ca. 6.450 seltene Schriften sowie Flugschriften unter diesen Beständen. Besonders bedeutend sind außerdem die 145 Musiksammelhandschriften (16.-17. Jh.), 443 Autographen berühmter Musiker, u.a. von Bach, Mozart (109 Autographen), Beethoven sowie Teile der Nachlässe Luigi Cherubinis, Felix Mendelssohn-Bartholdys, Giacomo Meyerbeers und Ferruccio Busonis und ca. 2.450 Bände Musikdrucke und Libretti (15.-19. Jh.). Außerdem befinden sich noch 17 Kartenwerke sowie 36.000 Druckschriftenbände aus fast allen Fachgebieten in der Jagiellonischen Bibliothek. Diese Sondersammlung steht seit den achtziger Jahren allen in- und ausländischen Wissenschaftlern für ihre Forschungen zur Verfügung.

Dagegen sind ca. 150.000 Bände der Berliner Staatsbibliothek nicht zugänglich, da sie noch nicht vollständig bearbeitet wurden. Dieser Buchbestand soll jedoch in Kürze den Besuchern zur Verfügung stehen.

Die Bestände der **Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften** (PAN) beruhen auf den Sammlungen der Krakauer Wissenschaftlichen Gesellschaft (1815-1872), der Akademie der Gelehrsamkeit (1872-1919) sowie der Polnischen Akademie der Gelehrsamkeit (seit 1919); seit 1953 ist die Bibliothek eine von vier der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau unterstellten Bib-liotheken (vgl. Archiv der PAN/PAU). Erst in der zweiten Hälfte des 19.

Jahrhunderts richtete die Krakauer Wissenschaftliche Gesellschaft eine eigene Bibliothek ein und begann systematisch Handschriften zur polnischen Geschichte zu sammeln und sie anschließend herauszugeben. Die große Anerkennung, die die Polnische Akademie der Gelehrsamkeit genoß, führte dazu, daß zahlreiche polnische Gelehrte und bedeutende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ihre Privatsammlungen der Bibliothek vermachten.

Im Jahre 1952 zählte die Handschriftensammlung 3.040 Einheiten. Nach der Übernahme der Bibliothek Anfang 1953 durch die Polnische Akademie der Wissenschaften wurde festgelegt, daß die Bibliothek insbesondere Materialien in Form von Schenkungen, Deposita oder Ankäufen zur Kulturgeschichte der Stadt Krakau und ihrer Umgebung sammeln solle.

Zu den größeren Sammlungen der Bibliothek zählen u.a. die Sammlung Micha» Konarski (1784-1861) mit wichtigen historischen Quellen zur Geschichte Polens aus dem 17.-18. Jahrhundert, die aus den Familienarchiven der Grafen Mniszech und Potocki auf Tulczyn stammen (ca. 90 Einheiten), die Sammlung Ambroży Grabowski (1782-1868), die Materialien zur Geschichte Krakaus aus dem 16.-19. Jahrhundert umfaßt (ca. 105 Einheiten), die Sammlung Cyprian Walewski (1820-1873), des Mitherausgebers der Zeitschrift *Biblioteka Warszawska*, mit Handschriften aus dem 15.-19. Jahrhundert zu Geschichte, Literaturgeschichte, Sprachwissenschaft und Recht (ca. 300

Einheiten) sowie eine kleinere Sammlung des schon erwähnten Antoni Schneider, die Materialien zur Geschichte Galiziens enthält (ca. 70 Einheiten). Daneben befinden sich in der Bibliothek verschiedene Familienarchive, u.a. Teile der Familienarchive der Grafen Ossoliński, der Fürsten Poniatowski, der Grafen Potocki, Tyszkiewicz und Tyzenhauz. Ebenso verfügt die Bibliothek über einige Archive von Institutionen, Ämter, Gesellschaften und Zeitungsredaktionen; so z.B. Fragmente von Redaktionsmappen der Tageszeitung *Czas*, (19.-20. Jh.), *Biblioteka Warszawska*, der Buchhandlung und des Verlages D. E. Friedlein (19.-20. Jh.) sowie Fragmente des Archivs des Galizischen Landtages in Lemberg aus dem Jahre 1868.

Nachlässe bzw. Teilnachlässe besitzt die Bibliothek u.a. von Jerzy Samuel Bandtkie (1768-1835), einem Bibliothekar, Historiker und Sprachwissenschaftler, von Kazimierz Chłędowski (1843-1920), einem Historiker, Schriftsteller und Politiker, von Józef Friedlein (1831-1917), dem Stadtpräsidenten von Krakau und Buchhändler, von Józef Haller (1783-1850), dem Vorsitzenden des Senats der Freien Stadt Krakau, von Antoni Zygmunt Helcel (1808-1870), einem Juristen Historiker und Politiker, von dem Ethnographen Oskar Kolberg (1814-1890), von dem Politiker, Schriftsteller und Philosophen Hugo Kołłątaj (1750-1812), von dem Philosophen Józef Kremer (1806-1875), von dem Historiker und Bibliothekar Fryderyk Papée (1856-1940), von dem Dichter und Maler Stanisław Wyspiański (1869-1907) sowie Teile der privaten und offiziellen Korrespondenz von König Stanisław August Poniatowski (1732-1798).

### Die **Bibliothek der Fürstlich Czartoryskischen Stiftung beim Nationalmuseum in Krakau**

(Fundacja Książąt Czartoryskich przy Muzeum Narodowym w Krakowie) besitzt eine umfangreiche Handschriftensammlung mit ca. 11.000 Einheiten, davon ca. 185 mittelalterliche Handschriften sowie ca. 2.060 Pergamentdokumente. Der gesamte Bestand ist inventarisiert; zum größten Teil gibt es gedruckte bzw. sich in Druck befindliche Kataloge.

Diese Handschriften stammen aus der Sammlung des Fürsten Adam Jerzy Czartoryski und z.T. auch aus der berühmten Sammlung der Fürstin Izabella Czartoryska in Puławy, wobei die letztgenannte Kollektion in den Jahren 1794 und 1831 große Verluste erlitt, als eine Reihe von Handschriften nach Petersburg gebracht wurden. Die Czartoryski-Archive teilten sich in das *Öffentliche Archiv*, das *Hausarchiv*, das *Wirtschaftsarchiv* und in die Akten des *Vorstandes der Sammlungen der Fürsten Czartoryski*. Im Jahre 1848 ließ Fürst Adam Jerzy schließlich das *Öffentliche Archiv* sowie Teile des Hausarchives nach Paris ins Hôtel Lambert, seinen Sitz im Exil, überführen, um sie vor weiteren Verlusten zu schützen. Ab 1872 wurden diese Handschriften dann in die Bibliothek von Tytus Działyński nach Kórnik bei Posen gesandt und 1876 nach Krakau gebracht, wo der Sohn von Fürst Adam Jerzy, Władysław, eine Forschungsstelle einrichtete, die *Sammlungen der Fürsten Czartoryski in Krakau*. Er setzte die Sammeltätigkeit im Sinne seines Vaters fort und erwarb für das *Öffentliche Archiv* Handschriften, die für die Erforschung der Geschichte Polens von großer Bedeutung waren. Anfang des 20. Jahrhunderts erhielt das *Öffentliche Archiv* Handschriften aus dem *Hausarchiv*, die sich auf Mitglieder der Familie Czartoryski bezogen, die mit dem politischen, wissenschaftlichen und kulturellen Leben verbunden waren. Das *Hausarchiv*, das nach 1831 auf Paris, Kórnik und den Landsitz in Sieniawa/Galizien, aufgeteilt war, gelangte bis 1937 nach Krakau, wo Władysław Czartoryski 1879 entschieden hatte, das frühere Hausarchiv der Czartoryskis zu rekonstruieren. Das *Wirtschaftsarchiv* wurde in Sieniawa aufbewahrt und enthielt Akten der Güter der Familien Sieniawski und Czartoryski. 1912 wurde es aufgelöst und nach Krakau in die Bibliothek gebracht. Zu den umfangreichsten Sammlungen der Czartoryskischen Bibliothek gehört u.a. die Bibliothek von Tadeusz Czacki, die sog. Biblioteka Porycka (1765-1813), in der sich u.a. das Archiv des Kabinetts von König Stanisław August (ca. 240 Einheiten) sowie Handschriften aus der königlichen Bibliothek befinden. Daneben sind Pergamentdokumente aus dem 12.-18. Jahrhundert (ca. 480 Einheiten), u.a. aus dem königlichen Archiv in Krakau, erhalten. Zu den wertvollsten Handschriften zählen u.a. die Urkunde der Säkularisation Preußens aus dem Jahre 1525, die Naruszewicz'schen Mappen (18. Jh., ca. 220 Einheiten), die ursprünglich aus der Bibliothek von König Stanisław August stammten und Kopien der wichtigsten z.T. verlorengegangenen Quellen zur polnischen Geschichte enthalten. Die Sammlung Geschichte (13.-18. Jh., 107 Einheiten) birgt die Chroniken zur Geschichte Polens von Gallus Anonymus, Wincenty Kadłubek, Jan Długosz, den Kodex des Sędziwój von Czechło, lokale (preußische, schlesische und großpolnische) Chroniken, Kriegs-,

Gesandten-, Legations- und Reisetagebücher, u.a. das Tagebuch von Jan III. Sobieski, das er während des Entsatzes von Wien 1683 führte, sowie Genealogien und Biographien berühmter Persönlichkeiten.

Die von der Familie Czartoryski gesammelten Bestände umfassen u.a. Pergamenturkunden aus dem 11.-19. Jahrhundert (ca. 1.330 Einheiten), französische Pergamentdokumente (ca. 730 Einheiten), illustrierte Handschriften aus dem 9.-17. Jh. (ca. insgesamt 90 polnische, flämische, holländische, deutsche, italienische u.a. Einheiten), orientalische (ca. 65 Einheiten) und altkirchenslavische (ca. 30 Einheiten) Handschriften, Autographen (14.-18. Jh., ca. 20 Einheiten), die *Königsberger Mappen* (2 Einheiten), Kopien von Akten aus dem Königsberger Archiv über die Beziehungen des Deutschen Ordens zu Polen und Litauen in den Jahren 1263-1412, sowie Kopien aus dem Berliner Archiv von Berichten über polnische Angelegenheiten, die für König Friedrich II. in den Jahren 1750-1770 verfaßt wurden (5 Einheiten).

Einen großen Teil der Sammlung machen das eigene Familienarchiv der Czartoryski und Sieniawski sowie die Familienarchive der Denhoff (Dönhoff), Fleming, Krasiński, Ossoliński, Radziwiłł, Sapieha, Szembek aus. Daneben befinden sich auch Handschriften aus verschiedenen Kirchen und Klöstern aus dem 16.-19. Jahrhundert, Handschriften zur Geschichte einzelner Städte und Zünfte (z.B. Elbinger Zunftgesetze aus den Jahren 1421-1680, Chroniken und historische Beschreibungen der Stadt Danzig aus dem 16. Jh., Kopien von Privilegien der Stadt Thorn aus dem 16.-18. Jh.). Außerdem enthält die Bibliothek mehrere Archive von Ämtern und Institutionen, so u.a. das Archiv von Hetman Adam Mikołaj Sieniawski (1677-1726), das Krakauer Kronarchiv (Pergamenturkunden vom 13.-17. Jh.), das Warschauer Kronarchiv (Pergamenturkunden vom 17.-18. Jh.), das Kronschatzarchiv (16.-17. Jh.), das Archiv der von König Stanisław August gegründeten Ritterschule (1765-1789), das Archiv der Nationalregierung von 1831, das Archiv der Nationalregierung von 1861-1864, das Archiv des Hôtel Lambert in Paris (1832-1899) sowie Archive verschiedener polnischer Exileinrichtungen in Paris und London. Die Bibliothek besitzt u.a. die Nachlässe von Tadeusz Czacki (1765-1813), General Jan Henryk Dembiński (1791-1864) und Julian Ursyn Niemcewicz (1758-1841).

Nach der politischen Wende erhielten die Nachkommen der Fürsten Czartoryski in den neunziger Jahren das Museum sowie die Bibliothekssammlung zurück. Aufgrund der unklaren Eigentumsverhältnisse machte das Nationalmuseum in Krakau keinerlei Ankäufe für die Bibliothek. Erst mit Gründung der Stiftung ist eine rechtliche Grundlage für den Ausbau der Sammlung entstanden.

## Geistliche Archive

Die Erzdiözese Krakau besitzt kein Zentralarchiv, sondern zwei getrennt geführte Kirchenarchive, das **Archiv der Erzbischöflichen Kurie (Archiwum Kurii Metropolitalnej)** und das **Archiv des Erzbischöflichen Kapitels auf dem Wawel (Archiwum Kapitu»y Metropolitalnej na Wawelu)**. Das **Archiv der Erzbischöflichen Kurie** besitzt wertvolle Aktenbücher aus der Zeit seit dem 15. Jahrhundert sowie nicht gebundene Akten aus dem 19. Jahrhundert. Unterschieden werden folgende Bestände:

- a) *Episcopalia* (1466-1800, insges. 122 Bde.), die verwaltungstechnische oder gerichtliche Angelegenheiten betreffen, wie z.B. die Gründung von Kollegiaten, Kirchen, Kapellen sowie Schenkungen und Überschreibungen zugunsten kirchlicher Institutionen, Testaments- und Eheangelegenheiten, Kriminalprozesse. Jeder dieser Bände ist mit einem Register versehen. Darüber hinaus gibt es ein vierbändiges Repertorium, in dem der Inhalt der einzelnen Akten in chronologischer Reihenfolge angegeben wird.
- b) *Administratorialia* (1503-1841, 28 Bde.), welche die Tätigkeit der Verwalter des Bistums dokumentieren; ein einbändiges Repertorium gibt einen Überblick über den Inhalt der Akten.
- c) *Officialia* (1410-1796, 205 Bde.), welche die vom Vikar und Generaloffizial im Auftrag des Bischofs betreuten Angelegenheiten, wie z.B. die Verwaltung oder Zivil-, Strafrechts- und Vermögensangelegenheiten betreffen. Im Gegensatz zu den späteren Akten sind die Akten aus dem 15. Jahrhundert nicht komplett erhalten. Auch für diese Bände gibt es neben einem zwölfbändigen Repertorium ein einbändiges alphabetisches Verzeichnis.

d) *Visitationen* (16.-18. Jh.); dieser Bestand umfaßt Protokollsammlungen von Visitationen in der Diözese Krakau und gilt als eine der größten derartigen Sammlungen in Polen. Allerdings sind die Akten nicht vollständig erhalten. Darüber hinaus befindet sich ein Teil der Visitationsprotokolle (68 Bde.) im Archiv der Erzbischöflichen Kurie sowie ein Teil (66 Bde.) im Archiv des Erzbischöflichen Kapitels.

e) Berichte der Bischöfe; die Bischöfe sollten alle vier Jahre in Rom über den Zustand ihrer Diözese berichten. Im Archiv sind Berichte der Bischöfe aus den Jahren 1644, 1667, 1716, 1731 und 1751 erhalten.

f) Akten bezüglich Besitz- und Wirtschaftsangelegenheiten; hierzu zählen ein gebundener Band mit Abschriften verschiedener entsprechender Dokumente sowie Lokationsurkunden vom 14. bis 18. Jahrhundert. Weitere wichtige Quellen sind die *Acta actorum, constitutionum et decretorum sedis Ordinariae Cracoviensis* seit 1737, *Acta postcurialia* der Bischöfe (3 Bde., 1759-1787), das *Compendium alphabeticum beneficiorum diocesis Cracoviensis* aus dem Jahre 1764 und die *Descriptio ecclesiarum parochialium et beneficiorum in diocesis Cracoviensi parte Cisvistulana consistentium* (2 Bde.).

g) Volkszählungen; auf Anweisung von Primas M. J. Poniatowski wurde 1787 eine Volkszählung in der Diözese Krakau in den Grenzen von 1772 durchgeführt. Die dabei gesammelten Angaben über die Bevölkerung (Konfession, Geschlecht, Alter) und über die Größe der Ortschaften etc. sind in einem Band gebunden. Die Volkszählung von 1787 kann zum Vergleich mit den von den österreichischen Behörden in den Jahren 1790 und 1791 unternommenen Volkszählungen dienen. Die Handschriftensammlungen des **Archivs des Erzbischöflichen Kapitels auf dem Wawel** gehören zu den wichtigsten und umfangreichsten Handschriftensammlungen in Polen, obwohl im 18. Jahrhundert Teile des Archivs verloren gingen. Die Handschriften betreffen nicht nur kirchliche Angelegenheiten seit dem 12. Jahrhundert, sondern allgemein die Geschichte Polens, insbesondere die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Die Bestände unterteilen sich in:

a) Dokumente und Kopialbücher; hierzu zählen Pergamenturkunden im Original aus dem 12.-19. Jahrhundert (ca. 2.000) sowie Kopien von Pergamenturkunden (ca. 1.000), zu denen 1919 ein handgeschriebener Katalog angefertigt wurde. Das älteste Kopialbuch stammt aus dem 15. Jahrhundert und umfaßt insgesamt 449 Dokumente aus den Jahren 1161-1445; später wurden noch 62 Urkunden bis zum Jahre 1580 hinzugefügt. Der größte Teil der Urkunden betrifft Besitz- und Wirtschaftsangelegenheiten. Eine besondere Stellung nimmt die Sammlung der Privilegien der Krakauer Kathedrale aus den Jahren 1228-1548 ein, die von König Sigismund August bestätigt wurden. Außerdem gibt es noch eine umfangreiche Serie von Privilegien und Auszügen aus Dokumenten (27 Bde.), deren Originale sich häufig nicht erhalten haben. Zu diesen Büchern gehören die *Libri privilegiorum* (11 Bde., Abschriften von Pergamenturkunden und Papierdokumenten), die *Libri archivi* (Originale, Abschriften oder Auszüge von Dokumenten) und die *Acta actorum capituli*, Sitzungsprotokolle des Kapitels, die vom 15.-20. Jahrhundert reichen. Diese Protokolle haben eine besondere Bedeutung als historische Quelle, da sich in ihnen die wichtigsten Ereignisse des politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens in Polen widerspiegeln.

b) Visitationen (1565-1795, 66 Bde.); die erste Visitation wurde zur Zeit des Bischofs F. Padniewski durchgeführt und umfaßt nur einen – wenn auch großen – Teil der Krakauer Diözese. Allerdings wurde diese Visitation unsystematisch durchgeführt. Dagegen gilt die Visitation der Diözese unter Bischof J. Radziwiłł 1595-1599 als die systematischste von allen in der Diözese Krakau durchgeführten Visitationen. Von 1.000 Kirchen wurden damals 916 Kirchen besucht. Die Berichte wurden anschließend in 17 Bänden zusammengefaßt. Demographische Angaben sind recht spärlich, auch wenn die Berichte sonst auf Einzelheiten eingehen. Weitere Visitationen, von denen ebenfalls Berichte erhalten sind, fanden 1601-1604, 1611, 1617-1619, 1655-1658 und 1664-1665 statt.

c) Vermögens- und Wirtschaftsakten; *Bücher der Pfründe, Steuern und Kontributionen* (Księgi beneficjów i retaksacji oraz kontrybucji). Zu den wertvollsten gehört der Autograph des *Liber beneficiorum* von Jan Długosz aus den Jahren 1440-1480, der die umfassendste Beschreibung der Kirchengüter der Krakauer Diözese enthält. Dieses Quellenwerk ist insofern von besonderer Bedeutung, als es viele Aspekte der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Kleinpolens aufzeigt.



Wertvoll ist ebenfalls der *Liber retaxationum* aus dem Jahre 1529, der ein vollständiges Verzeichnis der Kirchengüter der Krakauer Diözese enthält.

Unter den illuminierten Handschriften sind auch deutsche, italienische, französische und böhmische Handschriften. Als die am reichsten illuminierte Handschrift dieser Sammlung gilt der *Emmeraner-Kodex* der Evangelien aus Regensburg (11. Jh.).

Das **Archiv der Marienkirche in Krakau** (Archiwum kościoła NP Marii w Krakowie) besitzt eine wertvolle Sammlung von Originalurkunden seit Anfang des 14. Jahrhunderts sowie Matrikelbücher seit dem Jahre 1548 bzw. 1578. Außerdem befinden sich hier Akten der Pfarre, Visitationsakten, Rechnungsbücher sowie eine umfangreiche Dokumentensammlung zur Geschichte der um Krakau gelegenen Dörfer, die der Marienkirche gehörten (ca. 200 Pergamenturkunden aus dem 14.-19. Jh.).

Die Archive der Krakauer Pfarrkirchen besitzen zahlreiche Matrikelbücher. Ein Inventar der Matrikelbücher aus insgesamt zwanzig Archiven der Krakauer Pfarrkirchen wurde in den 70er Jahren erstellt. Geburtenbücher wurden in Krakau seit dem Jahre 1568 und Sterbebücher seit dem Jahre 1712 geführt. Ein einheitliches System für die Führung der einzelnen Geburten-, Heirats- und Sterbebücher wurde im Jahre 1797 eingeführt. 1810 wurde schließlich die Ziviltreuung eingeführt, die meist von Vikaren vollzogen wurde, da diese zugleich die Funktion eines Standesbeamten ausübten. Im Unterschied zu den kirchlichen Matrikelbüchern sind die Eintragungen in den standesamtlichen Akten umfangreicher.

Wertvolle Archive besitzen einige Krakauer Klöster. Hierbei muß jedoch hervorgehoben werden, daß einige Klöster seit Ende des 18. Jahrhunderts große Verluste zu verzeichnen hatten. Nach der Ersten Teilung Polens veranlaßte Kaiser Joseph II. in Galizien im Zuge seiner Unterstellung des kirchlichen Lebens unter staatliche Aufsicht die Aufhebung zahlreicher Klöster und ließ die in Galizien requirierten Bücher und Archivalien in die Universitätsbibliothek in Lemberg bringen oder z.T. öffentlich versteigern. Kein Archiv eines aufgehobenen Klosters blieb vollständig erhalten. Auf diese Weise ging z.B. das Archiv der ältesten Benediktinerabtei Polens in Tyniec bei Krakau verloren. Sie war 1817 aufgehoben, sämtliche Handschriften und Dokumente in die Universitätsbibliothek in Lemberg gebracht worden, wo sie 1848 zum größten Teil verbrannten. Zu den wichtigsten und am besten erhaltenen Klösterarchiven in Krakau zählen die Archive des Dominikaner-, des Kapuziner-, des Jesuiten- und des Bernhardinerklosters.

## **Adressen der Archive und Bibliotheken in Krakau**

### **Archiwum Państwowe w Krakowie (Staatsarchiv Krakau)**

ul. Sienna 16, 31-041 Kraków, Direktor: Dr. Sławomir Radoń

Tel. (0048-12) 422-40-94; 421-37-33; Öffnungszeiten: Mo.-Do. 9-14, 16-19 Uhr, Fr. 9-15 Uhr

### **Archiwum Uniwersytetu Jagiellońskiego (Archiv der Jagiellonischen Universität)**

ul. św. Anny 6, 31-008 Kraków, Direktor: Prof. Dr. hab. Jerzy Michalewicz

Tel. (0049-12) 422-10-33 App. 200, 202, 203; 422-60-18; Öffnungszeiten: Mo., Do., Fr. 8-15 Uhr, Di., Mi. 8-20 Uhr

### **Archiwum Polskiej Akademii Nauk w Krakowie (Archiv der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Krakau)**

ul. św. Jana 26, 31-018 Kraków, Direktorin: Dr. Rita Majkowska

Tel. (0048-12) 423-23-28, 422-82-63; Öffnungszeiten: Mo., Do. 9-18 Uhr, Di., Mi., Fr. 9-15 Uhr

### **Polska Akademia Umiejętności (Polnische Akademie der Gelehrsamkeit)**

ul. Sławkowska 17, 31-016 Kraków

Vorsitzender: Prof. Dr. habil. Kazimierz Kowalski, Generalsekretär: Prof. Dr. habil. Jerzy Wyrozumski

### **Biblioteka Jagiellońska (Jagiellonische Bibliothek)**

Al. A. Mickiewicza 22, 31-120 Kraków, Direktor: Dr. habil. Krzysztof Zamorski

Tel. (0048-12) 633-63-77, 633-19-71; Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 8-20 Uhr, Sa. 8-14.45 Uhr

### **Biblioteka Fundacji Książąt Czartoryskich przy Muzeum Narodowym w Krakowie (Bibliothek der Fürstlich Czartoryskischen Stiftung beim Nationalmuseum Krakau)**

ul. św. Marka 17, 31-018 Kraków, Direktor und Vorsitzender der Stiftung: Tadeusz Chruściński

Tel. (0048-12) 422-11-72; Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 8.45-14, 17-19.45 Uhr, Sa. 9-14 Uhr

### **Biblioteka Polskiej Akademii Nauk (Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften)**

ul. Sławkowska 17, 31-016 Kraków; Direktorin: Dr. Karolina Grodziska

Tel. (0048-12) 422-29-15; Öffnungszeiten: 8-15, 17-20 Uhr

### **Archiwum Kurii Metropolitalnej (Archiv der Erzbischöflichen Kurie)**

ul. Franciszkańska 3, 31-004 Kraków, Direktor: Pater Andrzej Sapeta

Tel. (0048-12) 421-18-23 App. 248; Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 9-13 Uhr

### **Archiwum Kapituły Metropolitalnej na Wawelu (Archiv des Erzbischöflichen Kapitels auf dem Wawel)**

Wawel 3, 31-001 Kraków, Direktor: Prälat Janusz Bielański

Tel. (0048-12) 422-89-32; Öffnungszeiten: Mo-Sa. 9-13 Uhr

### **Archiwum Kościoła NP Marii w Krakowie (Archiv der Marienkirche in Krakau)**

Pl. Mariacki 5, 31-042 Kraków

Tel. (0048-12) 422-25-05, 422-55-18

### **Archiwum Prowincji oo. Bernardynów (Archiv des Bernhardinerklosters)**

ul. Bernardyńska 2, 31-069 Kraków; Tel. (0048-12) 422-16-50

### **Archiwum Prowincji oo. Dominikanów (Archiv des Dominikanerklosters)**

ul. Stolarska 12, 31-043 Kraków; Tel. (0048-12) 422-52-55

Öffnungszeiten: Mo. und Di. 8.30-12.30 Uhr und 14.30-17.30 Uhr (Benutzungserlaubnis erteilt die Klosterverwaltung)

**Archiwum Prowincji Małopolskiej Towarzystwa Jezusowego (Kleinpolnisches Archiv des Jesuitenordens)**

Mały Rynek 8, 31-041 Kraków; Tel. (0048-12) 422-24-77

**Archiwum Prowincji Krakowskiej Zakonu oo. Kapucynów (Archiv des Kapuzinerklosters)**

ul. Loretańska 11, 31-114 Kraków; Tel. (0048-12) 422-48-03

Gertrud Pickhan

## **Informationen über die Förderungsmöglichkeiten für polnische GeschichtswissenschaftlerInnen in Deutschland**

Eine der Hauptaufgaben des Deutschen Historischen Instituts Warschau besteht darin, den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen deutschen und polnischen HistorikerInnen zu fördern. Aufenthalte im jeweils anderen Land tragen wesentlich zu diesem Zwecke bei. Der Standort des DHI in Warschau bedingt, daß sein Stipendienprogramm vor allem dazu dient, deutschen DoktorandInnen, HabilitandInnen und qualifizierten WissenschaftlerInnen einen Forschungsaufenthalt in Polen zu ermöglichen, der zur Realisierung von Projekten im Bereich der polnischen Geschichte und der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen beitragen soll. Anträge polnischer KollegInnen können nur in seltenen Ausnahmefällen berücksichtigt werden. Daher soll im folgenden der Versuch unternommen werden, einen Überblick über die Förderungsmöglichkeiten für geschichtswissenschaftliche Studien- und Forschungsaufenthalte in Deutschland zu geben, auch wenn dabei selbstverständlich keine Vollständigkeit erreicht werden kann. Berücksichtigt werden vor allem personenbezogene Stipendien für polnische AntragstellerInnen. Über projektbezogene Förderungsmöglichkeiten, Stipendien, für die deutsche WissenschaftlerInnen den Antrag stellen, wie auch weiterreichend über alle Förderungsprogramme mit konkreten Hinweisen für die Beteiligung von WissenschaftlerInnen aus Ostmittel- und Osteuropa informiert die Broschüre „Information zur Förderung von Wissenschaft und Forschung zwischen Ost und West“, hrsg. vom Ost-West Wissenschaftszentrum der Universität Gesamthochschule Kassel, 6. Auflage, Dezember 1995, auf die sich auch die folgenden Ausführungen in weiten Teilen stützen. Die Broschüre kann in der Bibliothek des DHI Warschau eingesehen werden. Ebenso besteht hier auch die Möglichkeit der Nutzung elektronischer Informationssysteme, die Hinweise zum Thema Wissenschaftsaustausch bereithalten, so vor allem im World-Wide-Web. Die MitarbeiterInnen des DHI Warschau stehen für Hilfestellungen zur Verfügung.

In der folgenden Übersicht werden fördernde Institutionen mit der jeweiligen Kontaktadresse in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt. Des weiteren finden sich kurze Angaben darüber, wer einen Antrag stellen kann, welche Projekte gefördert werden und was bei der Antragstellung zu berücksichtigen ist (Termine u.ä.).

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß zahlreiche deutsche Universitäten Stipendien an polnische StudentInnen und WissenschaftlerInnen vergeben. Es würde freilich den Rahmen dieser Übersicht sprengen, sie alle aufzuführen. Die Besuche deutscher Hochschulangehöriger in Polen wie auch die Lehrtätigkeit von MitarbeiterInnen des DHI Warschau an polnischen Hochschulen stellen diesbezüglich eine gute Möglichkeit zum informellen Informationsaustausch dar.

### **Konrad Adenauer Stiftung**

Die Stiftung fördert das Studium von AusländerInnen an wissenschaftlichen Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland. Ausländische Studierende erhalten durch diese Förderung die Möglichkeit, einen deutschen Hochschulabschluß zu erlangen, den Doktorgrad zu erwerben oder Fachkenntnisse zu vertiefen. Voraussetzung sind u.a. überdurchschnittliche Leistungen in Sekundar- und Hochschule und deutsche Sprachkenntnisse; die BewerberInnen sollten zum Zeitpunkt der Bewerbung nicht älter als 30 Jahre sein. Weitere Informationen und Bewerbungsunterlagen erhalten InteressentInnen bei der Vertretung der Stiftung in Polen.

Kontaktadresse:

Fundacja K. Adenauera

ul. J. Dąbrowskiego 56

02-561 Warszawa

Tel. 8453894, Fax 8485437

### **Robert Bosch Stiftung**

Die Stiftung vergibt u.a. Stipendien für die Teilnahme von WissenschaftlerInnen aus Polen an wissenschaftlichen Kongressen in Deutschland sowie Halbjahresstipendien für polnische DoktorandInnen und DiplomandInnen von geisteswissenschaftlichen Fakultäten. Des Weiteren fördert sie Sprachkurse, Studienreisen und Hospitationen polnischer StudentInnen der Fremdsprachenkollegien und unterstützt die Gemeinschaft zur Förderung von Studienaufenthalten polnischer StudentInnen in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (GFPS, dazu siehe unten).

Kontaktadresse:

Robert Bosch Stiftung

Heidehofstr.31

D-70184 Stuttgart

Tel. 0049 711 46 08 40, Fax 0049 711 46 20 86

### **Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD)**

Folgende Förderungsmöglichkeiten hält der DAAD für polnische Hochschulangehörige und MitarbeiterInnen polnischer Forschungsinstitutionen bereit:

- Jahresstipendien (10 Monate, in Ausnahmefällen länger) für Graduierte unter 32 Jahren zu vertiefenden Studien. Die Anträge müssen fachlich gut begründet sein, Kontakt zu deutschen Hochschulen muß bereits bestehen.
- Hochschulsommerkurse (1 Monat) für Studierende und Graduierte geisteswissenschaftlicher Fächer mit guten Deutschkenntnissen bis zu 32 Jahren.
- Studienaufenthalte (1-3 Monate) für promovierte WissenschaftlerInnen an Hochschulen und Forschungsinstituten. Wissenschaftliche Begründung und Nachweise entsprechender Kontakte zu deutschen Hochschulen werden vorausgesetzt.
- Forschungskurzstipendien (1-6 Monate) für Graduierte und NachwuchswissenschaftlerInnen, insb. zur Materialsammlung für eine Promotion in Polen. Eine detaillierte Absprache mit dem aufnehmenden Institut wird vorausgesetzt.
- Studienreisen von StudentInnengruppen nach Deutschland unter Leitung von HochschullehrerInnen zur Vermittlung fachbezogener Kontakte und deutschlandkundlicher Kenntnisse (ca. 2 Wochen).

Der Termin für den Eingang der Bewerbungsunterlagen für Studienaufenthalte in Deutschland ist der 10. November (Bewerbungen an: Biuro Kszta»cenia Zagranicznego Ministerstwa Edukacji Narodowej, ul. Smolna 40, 00-920 Warszawa), Bewerbungen für Studienreisen müssen mindestens 6 Monate vor Reiseantritt bei der Deutschen Botschaft in Warschau vorliegen. Weitere Auskünfte erteilen die an polnischen Hochschulen tätigen LektorInnen des DAAD, über die auch die Antragsformulare zu beziehen sind.

Kontaktadresse in Deutschland:

DAAD, Referat 323

Kennedyallee 50

D-53175 Bonn

Tel. 0049 228 882-284, -330, -494, -490

### **Gottlieb Daimler- und Karl Benz-Stiftung**

Die Stipendien dienen der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses (Altersgrenze 30 Jahre), Arbeiten nach einer Promotion sowie Studien- oder Praktikumsaufenthalte werden nicht gefördert. Das Programm ist für alle Fachdisziplinen und Themen offen. Voraussetzungen sind ein eigenes Forschungsvorhaben und die Anbindung an eine wissenschaftliche Einrichtung in Deutschland. Bewerbungsschluß ist jeweils der 1. Oktober, nach einer Vorauswahl werden die BewerberInnen zu einem Seminar nach Ladenburg eingeladen, in dem sie ihre Projekte persönlich vorstellen.

Kontaktadresse:

Gottlieb Daimler- und Karl Benz-Stiftung  
Dr. Carl-Benz-Platz 1  
D-68526 Ladenburg  
Tel. 0049 6203 15924, Fax 0049 6203 16624

### **Friedrich-Ebert-Stiftung**

Die Stiftung vergibt Stipendien an besonders qualifizierte und gesellschaftspolitisch engagierte junge WissenschaftlerInnen in den Bereichen Geschichte, Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, die sich auf diese Weise mit dem Forschungsstand in der Bundesrepublik Deutschland zu ihrem Arbeitsgebiet vertraut machen und selbständige Forschungen durchführen können. Voraussetzung für die Bewerbung sind eine mit überdurchschnittlichem Examen abgeschlossene akademische Ausbildung und sehr gute Kenntnisse der deutschen Sprache, in der Regel sollten die BewerberInnen nicht über 30 Jahre alt sein. Ein Merkblatt, das bei der Stiftung angefordert werden kann, gibt weitere Auskünfte.

Kontaktadresse:

Fundacja F. Eberta

Podwale 11

00-252 Warszawa

Tel. und Fax 311303 und 317861

### **Gemeinschaft zur Förderung von Studienaufenthalten polnischer Studierender in Deutschland e.V. (GFPS)**

Die GFPS fördert halbjährige Studienaufenthalte polnischer StudentInnen (3.-5. Studienjahr) und DoktorandInnen an deutschen Universitäten. Es besteht die Möglichkeit der Verlängerung auf ein Jahr. Die Altersgrenze beträgt für Studierende 30 Jahre, für Promovierende 32 Jahre. Gute Kenntnisse der deutschen Sprache werden vorausgesetzt. Die Anträge, die über untenstehende Adresse angefordert werden können, müssen der GFPS jeweils bis zum 31. März für das darauffolgende Wintersemester bzw. bis zum 30. November für das darauffolgende Sommersemester vorliegen.

Außerdem veranstaltet die GFPS gemeinsame Sommerkurse für polnische und deutsche StudentInnen, die die jeweils andere Sprache erlernen möchten (Grundkenntnisse der deutschen Sprache werden dabei vorausgesetzt).

Kontaktadressen:

GFPS-Polska

Polsko-Niemieckie Stowarzyszenie Naukowo-Kulturalne

Komisja Kwalifikacyjna

Skrytka pocztowa 823

30-960 Kraków

GFPS-Polska

Polsko-Niemieckie Stowarzyszenie Naukowo-Kulturalne

Komisja Kwalifikacyjna

Skrytka pocztowa 234

20-950 Lublin

### **Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel**

Die Bibliothek vergibt unabhängig vom Herkunftsland Stipendien an WissenschaftlerInnen aller Fachrichtungen zu Forschungsarbeiten an der Bibliothek im Bereich des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Vorausgesetzt wird die Promotion oder eine vergleichbare wissenschaftliche Leistung (Publikation). Die Stipendien werden für Aufenthalte von mindestens zwei bis höchstens zwölf Monaten gewährt. Die Forschungsarbeiten werden in Wolfenbüttel durchgeführt.

Die Bewerbungen müssen jeweils bis zum 31. März für das darauffolgende Kalenderjahr in der Abteilung Forschungsförderung eingegangen sein. Das Jahresprogramm der Herzog August

Bibliothek kann im DHI Warschau eingesehen werden.

Kontaktadresse:

Herzog August Bibliothek

Dr. Gillian Berger (Forschungsförderung)

Postfach 1364

D-38299 Wolfenbüttel

Tel. 0049 5331 808207, Fax 0049 5331 808266

### **Konferenz der Deutschen Akademien der Wissenschaften, in Verbindung mit der Volkswagen-Stiftung**

Gefördert werden junge, promovierte, gegebenenfalls in der Habilitationsphase befindliche WissenschaftlerInnen, die noch nicht in unbefristete Planstellen (Dozentur, Professur) übernommen worden sind. Vorgesehen ist die Durchführung eines Forschungsprojektes und die aktive Teilnahme am Lehrbetrieb einer deutschen Hochschule (max. 11 Wochenstunden). HochschullehrerInnen aus Deutschland müssen die BewerberInnen mit einer entsprechenden Begründung vorschlagen. Freie Forschungsaufenthalte ohne Anbindung an ein Gastinstitut werden nicht gefördert. Es besteht jedoch die Möglichkeit der Vermittlung entsprechender Kontakte durch die Konferenz der Deutschen Akademien der Wissenschaften („Selbstbewerbung“). Das Auswahlgremium tagt zweimal jährlich, die Bewerbungsfristen enden jeweils am 30. Juni und am 31. Dezember. Das Programm ist befristet bis März 1998.

Kontaktadresse:

Konferenz der Deutschen Akademien der Wissenschaften

Geschwister-Scholl-Str.2

D-55131 Mainz

Tel. 0049 6131 573735, Fax 0049 6131 51316

### **Herder Institut e.V.**

Das Herder-Institut vergibt Kurzzeitstipendien (1-3 Monate) an WissenschaftlerInnen und NachwuchsakademikerInnen aus Ostmitteleuropa zur Unterstützung wissenschaftlicher Vorhaben aus seinem Arbeitsgebiet, der „Erforschung der Länder und Völker des östlichen Mitteleuropa in europäischen Bezügen unter besonderer Berücksichtigung der Geschichte der historischen deutschen Ostgebiete und der deutschen Siedlungsgebiete in Ostmitteleuropa“. Vorrangig berücksichtigt werden Projekte in internationaler Zusammenarbeit zur Aufarbeitung der gemeinsamen Kultur und Geschichte der beteiligten Völker. Die Stipendien sollen WissenschaftlerInnen in die Lage versetzen, die Bestände des Herder-Institutes für ihre Forschungsarbeit zu nutzen und Kontakte zu FachkollegInnen in Deutschland zu knüpfen. Antragsberechtigt sind Graduierte/DoktorandInnen und promovierte WissenschaftlerInnen, in Ausnahmefällen auch fortgeschrittene StudentInnen, deren Forschungsprojekt im obengenannten Arbeitsgebiet liegt. Nähere Angaben enthält ein Merkblatt zur Stipendienvergabe, das im DHI Warschau ausliegt und beim Herder-Institut angefordert werden kann. Die Bewerbungen müssen für das 1. Halbjahr des nächsten Kalenderjahres bis zum 1. Oktober bzw. bis zum 1. April für das zweite Halbjahr des laufenden Kalenderjahres vorliegen.

Kontaktadresse:

Herder-Institut e.V.

Gisonenweg 5-7

D-35037 Marburg

Tel. 0049 6421 184-104, -105, Fax 0049 6421 184 139

### **Stiftung Historisches Kolleg**

Die Stiftung Historisches Kolleg, die vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und vom Stiftungsfonds Deutsche Bank zur Förderung der Wissenschaft in Forschung und Lehre getragen wird, vergibt eine begrenzte Anzahl von Forschungsstipendien an hervorragend qualifizierte HistorikerInnen, die dadurch die Möglichkeit erhalten sollen, frei von anderen Verpflichtungen

eine größere Arbeit („opus magnum“) abzuschließen. Die Stipendien werden i.A. für ein Kollegjahr (Oktober bis September) unabhängig von der Nationalität der AntragstellerInnen und in der Regel auf Vorschlag von Mitgliedern des Historischen Kollegs vergeben. Bewerbungen werden laufend entgegengenommen, die Bewerbungsfrist für ein Kollegjahr endet jeweils am 30. April des Vorjahres.

Kontaktadresse:

Historisches Kolleg

Geschäftsführung

Kaulbachstr.15

D-80539 München

Tel. 0049 89 28663861, Fax 0049 89 28663863

### **Alexander von Humboldt-Stiftung**

Die Stiftung fördert Forschungsaufenthalte ausländischer WissenschaftlerInnen in Deutschland, antragsberechtigt sind WissenschaftlerInnen bis 40 Jahre. Auswahlkriterium ist ausschließlich die wissenschaftliche Qualifikation. Anträge werden jederzeit angenommen, die Auswahlgremien treten dreimal jährlich zusammen.

Kontaktadresse:

Alexander von Humboldt-Stiftung

Jean-Paul-Str.12

D-53173 Bonn

Tel. 0049 228 8330, Fax 0049 228 833 199

### **Institut für Europäische Geschichte Mainz**

Das Institut für europäische Geschichte in Mainz ist eine Forschungseinrichtung zur Förderung historischer Studien. Die Abteilung für Religionsgeschichte befaßt sich mit der Geschichte der westlichen Religionen und wurde bereits zu einem Zentrum der ökumenischen Reformationsforschung. Die Abteilung für Universalgeschichte konzentriert sich auf die europäische Geschichte vom 17. bis 20.Jahrhundert.

Zur Förderung von Studien in den genannten Bereichen vergibt das Institut jährlich 20 Stipendien an jüngere HistorikerInnen aus Europa und Übersee. Die Dauer beträgt in der Regel sechs bis zwölf Monate. Gute Deutschkenntnisse werden vorausgesetzt, gefördert werden Promotionsprojekte im fortgeschrittenen Stadium und Habilitationsprojekte. Für die Antragstellung sind außer den üblichen Unterlagen die Namen und Adressen von zwei qualifizierten WissenschaftlerInnen erforderlich, von denen Gutachten angefordert werden können.

In den Jahren 1996 bis 1998 vergibt das Institut zusätzliche Stipendien im Rahmen seines von der Gerda-Henkel-Stiftung geförderten Forschungsprojekts „Kontinuitäten oder revolutionärer Bruch? Eliten im Übergang vom Ancien Régime zur Moderne (1750-1850)“.

Kontaktadresse:

Institut für Europäische Geschichte

Alte Universitätsstr.19

D-55116 Mainz

Tel. 0049 6131 399360 oder 226143, Fax 0049 6131 237988

### **Katholischer Akademischer Ausländer-Dienst (KAAD)**

Das Ostmittel- und Osteuropa-Programm des KAAD umfaßt drei Fördergruppen (ohne Fächerbegrenzung):

- Postgraduierte können Stipendien für Deutschlandaufenthalte bis zu zwei Jahren beantragen. Gefördert werden Promotions-, Habilitations- und konkrete Forschungsprojekt sowie Aufbaustudien.
- Der Aufenthalt habilitierter HochschullehrerInnen in Deutschland wird bis zu sechs Monaten gefördert.



- StudentInnen, die an ihrer Heimatuniversität bereits ein mindestens sechssemestriges Studium absolviert haben, erhalten ein projektbezogenes Stipendium (Magister- oder Diplomarbeit) in der Regel für ein Semester.

Benötigt werden außer den üblichen Bewerbungsunterlagen zwei HochschullehrerInnengutachten aus dem Heimatland sowie ein kirchliches Gutachten.

Kontaktadresse:

KAAD

Hausdorffstr.151

53129 Bonn

Tel. 0049 228 917580, Fax 0049 228 9175858

### **Friedrich Naumann-Stiftung**

Die Stiftung fördert ausländische Studierende, die in Deutschland bereits integriert und an einer deutschen Universität immatrikuliert oder zur Promotion zugelassen sind. Die Stipendien werden in der Regel für ein Jahr bewilligt. Die Bewerbungsunterlagen einschließlich HochschullehrerInnen-Gutachten müssen bei Bewerbungen für das Wintersemester bis zum 31. Mai, bei Bewerbungen für das Sommersemester bis zum 30. November bei der Stiftung eingegangen sein. Weitere Informationen sind einer entsprechenden Broschüre zu entnehmen.

Kontaktadresse:

Fundacja F.Naumanna

ul. Obornika 5

00-948 Warszawa

Tel. 642 51 20, Fax 642 70 25

### **Stiftungsverband Regenbogen**

Dem Stiftungsverband sind die Heinrich-Böll-Stiftung, die Frauen-Anstiftung e.V. und die Stiftung Buntstift angeschlossen. Es werden Stipendien für Studierende und Promovierende verschiedener Fachrichtungen vergeben. Vorausgesetzt werden gute Deutschkenntnisse sowie bei Studierenden die Immatrikulation an einer deutschen Hochschule und bei Promovierenden die Integration in deutsche Hochschulstrukturen. StudentInnen müssen das Grundstudium bereits hinter sich haben, um ein Stipendium zu erhalten.

Die Bewerbungen müssen jeweils bis zum 15. Mai für das darauffolgende Wintersemester und bis zum 15. November für das darauffolgende Sommersemester beim Stiftungsverband Regenbogen vorliegen.

Kontaktadresse:

Stiftungsverband Regenbogen

Studienwerk

Schwänenwall 23

D-44135 Dortmund

Tel. 0049 231 551753, Fax 0049 231 553558

### **Volkswagen-Stiftung**

Programm „Diktaturen im Europa des 20. Jahrhunderts. Strukturen, Erfahrungen, Überwindung und Vergleich“

Gefördert werden Untersuchungen zu den verschiedenartigen Diktaturen und autoritären Regimen im Europa des 20. Jahrhunderts, insbesondere unter vergleichender Perspektive und im interdisziplinären Zugriff. Besonderer Wert wird auf die Zusammenarbeit deutscher und ausländischer ForscherInnen und Einrichtungen gelegt. Ausländische WissenschaftlerInnen werden nach Möglichkeit von den deutschen Forschungseinrichtungen zeitlich befristet als Fellows in den Forschungskontext einbezogen. Unter Betreuung erfahrener Wissenschaftler erhalten StipendiatInnen eine Nachwuchsausbildung in entsprechenden Forschungsprojekten. Näheres ist dem „Merkblatt 53“ der VW-Stiftung zu entnehmen.

Kontaktadresse:  
Volkswagenstiftung  
Dr. Wolfgang Levermann  
Kastanienallee 35  
D-30519 Hannover  
Tel. 0049 511 8381 212, Fax 0049 511 8381 344

Programm „Das Fremde und das Eigene. Probleme und Möglichkeiten interkulturellen Verstehens“  
Gefördert werden Forschungsprojekte, forschungsbezogene Praktikumsaufenthalte von WissenschaftlerInnen in einschlägig arbeitenden Institutionen (bis zu 3 Monaten) und Forschungs- und Ausbildungsprojekte von NachwuchswissenschaftlerInnen in kleineren StipendiatInnengruppen unter fachkundiger Betreuung. Der Schwerpunkt ist nicht auf bestimmte Disziplinen eingeschränkt, sondern offen für alle geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächer, von denen Beiträge zur Analyse des interkulturellen Verstehens, seiner Voraussetzungen und Grenzen, Probleme, Möglichkeiten und Perspektiven zu erwarten sind. Anträge aus dem Ausland sind deutschen Anträgen prinzipiell gleichgestellt, doch wird eine definierte Kooperation mit wissenschaftlichen Einrichtungen oder WissenschaftlerInnen in Deutschland vorausgesetzt. Näheres ist dem AMerkblatt 55" der VW-Stiftung zu entnehmen.

Kontaktadresse:  
Volkswagen-Stiftung  
Dr. Axel Horstmann  
Kastanienallee 35  
D-30519 Hannover  
Tel. 0049 511 8381 214, Fax 0049 511 8381 344